

HOCHSCHUL- MARKETING IN INDIEN



Herausgeber GATE-Germany
Internationales Hochschulmarketing
Deutscher Akademischer Austauschdienst
Kennedyallee 50, 53175 Bonn
www.gate-germany.de
www.daad.de

Koordination Dorothea Oeyen (verantwortlich),
Judith Lesch (Projektleitung)

Fachliche Beratung Heike Mock, Apoorv Mahendru

Verlag FAZIT Communication GmbH
Frankenallee 71-81, 60327 Frankfurt
www.fazit-communication.de

Redaktion Janet Schayan (verantwortlich), Dr. Helen Sibum
Mitarbeit Miriam Hoffmeyer, Bettina Mittelstraß, Britta Petersen
Gestaltung Anke Stache, Zarka Ghaffar

Titelbild Getty Images/E+/Xavier Arnau

Druck W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. KG
Auflage Juni 2018, 3.000 Exemplare

© DAAD

Diese Publikation wurde aus Zuwendungen des Bundesministeriums
für Bildung und Forschung (BMBF) an den DAAD finanziert.

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Dieser Band erscheint im Rahmen des Konsortiums für internationales
Hochschulmarketing – GATE-Germany, das vom Bundesministerium für
Bildung und Forschung gefördert wird.

Die digitale Version der Publikation finden Sie unter
www.gate-germany.de/schriftenreihe.

Der DAAD legt Wert auf eine Sprache, die Frauen und Männer
gleichermaßen berücksichtigt. In dieser Publikation finden sich aller-
dings nicht durchgängig geschlechtergerechte Formulierungen, da
die explizite Nennung beider Formen in manchen Texten die Lesbarkeit
erschwert.

Nachdruck und Verwendung in elektronischen Systemen, auch
auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung durch den DAAD



HOCHSCHUL- MARKETING IN INDIEN

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser, der indische Hochschulsektor ist in den letzten Jahren stark gewachsen, denn die Regierung will mehr jungen Menschen ein Studium ermöglichen. Derzeit gelingt es jedoch noch nicht, die zahlreichen Studienanfänger aufzunehmen – vor allem an exzellenten Einrichtungen herrscht ein intensiver Wettbewerb um wenige Plätze. Viele Inder setzen daher auf Bildung im Ausland und interessieren sich für ein Studium in Deutschland.

Häufig erhalten deutsche Hochschulen mehr Bewerbungen aus Indien, als freie Studienplätze oder Promotionsstellen zu vergeben sind. Im Hochschulmarketing liegt der Schwerpunkt daher auf der Identifikation hoch qualifizierter Bewerber, die passgenau dem Profil der Studien- und Promotionsangebote entsprechen. Neben der Rekrutierung bietet auch die Bildungs- und Forschungszusammenarbeit spannende Möglichkeiten, denn das Land verfügt über eine große Zahl ausgezeichneten Wissenschaftler und eine in vielen Feldern exzellente Forschung.

Mit verschiedenen Beiträgen und Einschätzungen von Experten gibt der vorliegende Band der Schriftenreihe Hochschulmarketing Einblicke in den indischen Hochschulmarkt mit all seinen Facetten und seinen großen Potenzialen. Deutsche Hochschulen möchte er dabei unterstützen, die für sie geeigneten Kooperationspartner und Studierenden zu finden und Marketingmaßnahmen zielführend einzusetzen. Viel Vergnügen bei der Lektüre!

Inhalt

1 – Einblick S. 6

Was Politik und Wirtschaft in der größten Demokratie der Welt bewegt und weshalb sich Indien in einem tief greifenden gesellschaftlichen Wandel befindet

2 – Wissenschaftslandschaft S. 24

Wie der Hochschulstandort Indien sich positioniert, wie die Forschungslandschaft strukturiert ist und weshalb Internationalität und Exzellenz wichtige Ziele der Wissenschaftspolitik sind

3 – Austausch mit Deutschland S. 50

Was Deutschland und Indien im akademischen Austausch verbindet und was Kooperationen erfolgreich macht

4 – Erfolgreiches Marketing S. 70

Weshalb Indien ein interessantes Partnerland für deutsche Hochschulen ist und wie man die Zielgruppen im Land am besten erreichen kann

Sinnbild Indiens und beliebtes Ziel junger Eheleute:
der Taj Mahal im Bundesstaat Uttar Pradesh





INDIEN

1 Einblick

1.1 — **Ein Land im Umbruch** S. 8

Indien befindet sich in einem tiefgreifenden politischen und gesellschaftlichen Wandel

1.2 — **Politik und Gesellschaft - Gut zu wissen** S. 17

1.3 — **Land der Superlative** S. 18

Indiens Wirtschaft gehört zu den am schnellsten wachsenden der Welt

1.4 — **Wirtschaft - Gut zu wissen** S. 23

1.1

Ein Land im Umbruch

Seit mehr als 70 Jahren gelingt es Indien, vielen unterschiedlichen Kulturen, Religionen und Ethnien eine Heimat zu bieten. Dennoch befindet sich das Land heute in einem tiefgreifenden gesellschaftlichen und politischen Wandel.

Von Christine Möllhoff

Als Großbritannien über Indiens Unabhängigkeit beriet, warnte Winston Churchill, die neue Nation werde „in Chaos und in Gemetzel“ versinken. Der Graben zwischen Muslimen und Hindus sei zu tief. Seine Sorgen waren begründet. Indiens Geburt 1947 begann mit einem Trauma, das bis heute tiefe Narben geschlagen hat. Bei der Teilung des Subkontinents in Indien und Pakistan nach dem Ende der britischen Kolonialherrschaft starben Hunderttausende Menschen. Auf beiden Seiten der neuen Grenze massakrierten Hindus Muslime und umgekehrt. Und doch sollte sich Churchill mit seinen düsteren Prophezeiungen auch irren.

Trotz aller Konflikte und Krisen gelingt Indien seit inzwischen mehr als 70 Jahren das Kunststück, einer Vielzahl von Kulturen, Religionen und Ethnien eine Heimat zu bieten, wie sie weltweit wohl ihresgleichen sucht. Es mutet beinahe wie ein Wunder an, dass das Land nicht als „failed state“ endete, sondern sich als Nation und Staat behauptete und zum Stabilitätsanker in der krisen- und terrorgeschüttelten Region Südasien avancierte.

Heute befindet sich die mit 1,3 Milliarden Einwohnern zweitgrößte Nation der Welt politisch und gesellschaftlich in einem epochalen Umbruch. Indien hat sich in den vergangenen zehn Jahren radikal verändert. Smartphones und Soziale Medien haben auch in abgelegenen Dörfern Einzug gehalten. Die Wähler wollen nicht länger allein nach Kaste und Religion definiert und wie bloßes Stimmvieh mit Wahllalosen abgeseigt werden. Kaum einer hat den Wandel so erkannt wie der Hindu-Nationalist Narendra Modi: Mit dem nationalistischen Slogan „Indien zuerst“ verbreitete er bei den Wahlen 2014 ein gesamtindisches Aufbruchgefühl – und fügte der traditionsreichen Kongresspartei eine historische Niederlage zu. Als erster Partei seit 30 Jahren gelang es Modis rechtskonservativer Bharatiya Janata Partei (BJP), eine absolute Mehrheit zu erreichen.

Der Sieg bedeutete eine Zäsur für das Land, das die meiste Zeit seit seiner Unabhängigkeit von der Nehru-Gandhi-Dynastie dominiert wurde. Aus Angst vor dem Auseinanderbrechen klammert sich die Partei bis in die Neuzeit an das dynastische Prinzip. So übernahm Rahul Gandhi, Urenkel von Staatsgründer Jawaharlal Nehru und Enkel von Indira Gandhi, Ende 2017 den Vorsitz von seiner Mutter Sonia. Ob der „Kronprinz“ über das Charisma und politische Talent verfügt, die Traditionspartei aus der Krise zu führen, bleibt abzuwarten.

AUFSTIEG DES HINDU-NATIONALISMUS

Der Niedergang von Indiens „Grand Old Party“ ging einher mit dem Erstarken des politischen Hindu-Nationalismus und der BJP in den 1980er- und 1990er-Jahren. Konnte die BJP anfangs mit aggressiver Agitation vor allem bei Oberkasten-Hindus punkten, gelang es Modi, Wähler aus allen Schichten zu mobilisieren, indem er nationalistische Töne mit dem Versprechen auf wirtschaftlichen Fortschritt verband. Er präsentierte sich als dynamischer Modernisierer, der



Mark Wilson/Getty Images

Im Überblick

Regierungschef: Premierminister Narendra Modi (Foto), Amtsantritt: 26. Mai 2014, Indische Volkspartei (BJP)

Parlament: Es besteht ein Zwei-Kammern-System. Das Oberhaus (Rajya Sabha) hat bis zu 250 Mitglieder – 238 sind indirekt gewählt durch die Bundesstaaten bzw. die Regionalversammlungen, zwölf sind vom Präsidenten ernannt. Das Unterhaus (Lok Sabha) hat höchstens 552 Mitglieder – davon sind 550 direkt gewählt und zwei vom Präsidenten ernannt.

Staatliche Struktur: Indien ist eine föderative Republik mit 29 Bundesstaaten und sieben Unionsterritorien. Ihre Mitspracherechte sind jedoch geringer als etwa die der deutschen Bundesländer.

mit der grassierenden Korruption aufräumen, die Wirtschaft ankurbeln und das Land in eine bessere Zukunft führen kann.

Damit sprach er über alle Grenzen hinweg ein Indien an, das sich nach Hoffnung, sozialem Aufstieg und Dynamik sehnt. Nicht nur Jungwähler und Angehörige der höheren Kasten gaben der BJP ihre Stimme, sondern auch viele Angehörige der Minderheiten. Inzwischen hat die BJP fast im ganzen Land Fuß gefasst. Auch Jahre nach seinem Amtsantritt blieb Modi unangefochten populärster Politiker.

GESELLSCHAFTLICHE POLARISIERUNG

Seit der Machtübernahme durch die BJP haben sich jedoch auch die gesellschaftliche Polarisierung und der Kampf um die kulturelle Hegemonie verschärft. Liberale und säkulare Kräfte sehen Indien auf dem Weg in einen autoritären Hindu-Staat. Während die Kongresspartei sich als Garant des indischen Säkularismus versteht, ist die BJP ideologisch in der Hindutva-Bewegung verankert, deren Wurzeln bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts zurückreichen. Kritiker werfen der Bewegung vor, aus Indien ein Land machen zu wollen, in dem sich Minderheiten einer hinduistischen Leitkultur unterwerfen müssen. Muslime und Christen würden als landesfremde Eindringlinge betrachtet.

Während ein Teil der der BJP nahestehenden Hindutva-Verbände mit polarisierender Propaganda diese Vorwürfe nährt, schlägt die Parteispitze als politischer Arm zumeist gemäßigtere Töne an. Sie will Hindutva als kulturellen Nationalismus verstanden wissen, der sich nicht gegen Muslime und Christen, sondern vielmehr gegen eine Verwestlichung des Landes richtet. Nicht zu übersehen ist jedoch, dass die Repressionen gegen Minderheiten zunehmen. Vor allem der Schutz von Kühen hat sich zum Politikum ersten Ranges entwickelt. Während Kühe den Hindus heilig sind, ist Rind wichtiger Bestandteil der muslimischen Küche. Wiederholt wurden Muslime von Hindu-Fanatikern attackiert oder gelyncht, weil sie angeblich Kühe geschlachtet oder Rind gegessen hatten.

Narendra Modi sprach über alle Grenzen hinweg ein Indien an, das sich nach Hoffnung, nach sozialem Aufstieg und nach Dynamik sehnt.



Moderner Alltag: Frauen beim Einkauf in Coimbatore im südindischen Bundesstaat Tamil Nadu

Die boomende Fleischindustrie ist traditionell eine wichtige Einkommensquelle für viele Muslime und Nicht-Hindus sowie für den Staat. In vielen, von der BJP regierten Staaten wurde das Schlachten von Rindern verboten. In Uttar Pradesh, mit 200 Millionen Bürgern, von ihnen 40 Millionen Muslime, der einwohnerstärkste Bundesstaat, ernannte die BJP 2017 den als Scharfmacher bekannten Hindu-Priester Yogi Adityanath zum Regierungschef. Kaum im Amt, ließ dieser zahlreiche Schlachthäuser vorübergehend schließen. Betroffen waren vor allem illegale Unternehmen.

EINHEIT IN VIELFALT

Der Konflikt rührt an der Identität Indiens, das immer stolz auf seine „Einheit in Vielfalt“ war. Der indische Säkularismus, der sich vom europäischen unterscheidet, gilt vielen als Basis für die weitgehend friedliche Koexistenz der Religionen, indem er die religiösen Eigenheiten als Privatsache respektiert. So wurde Muslimen in den meisten Regionen nicht nur zugestanden, Rind zu essen. Für sie gilt auch ein eigenes, an der Scharia orientiertes Familien- und Scheidungsrecht.

Das vom „Vater der Nation“ Mahatma Gandhi und seinem gewaltlosen Widerstand gegen die Briten geprägte Indienbild im Westen verstellte bisweilen den Blick darauf, welchen inneren Spannungen das Land ausgesetzt ist. Nicht nur in Kaschmir und im Nordosten schwelen Aufstände, auch zwischen den Religionsgemeinschaften gab und gibt es immer wieder blutige Ausschreitungen.

Indien zählt heute mehr als doppelt so viele Einwohner wie die ganze EU und ist ethnisch, kulturell und religiös ungleich heterogener. Schon ein Blick auf die Straßen verrät, wie gewaltig die Fliehkräfte sind. Moscheen stehen neben Hindu-Tempeln, man sieht Frauen in farbenfrohen Saris ebenso wie in schwarzen Burkas und westlichen Jeans. Glitzernde Einkaufszentren liegen nicht weit von schäbigen Slums. Trotz zahlloser staatlicher Wohltätigkeitsprogramme verharrte die Masse der Inder über

Mahatma Gandhi: „Vater der Nation“

Fußspuren aus Beton markieren den letzten Weg, den Mahatma Gandhi am Abend des 30. Januar 1948 ging. Sie führen vom Birla-Haus zu einem Gebetsraum in dessen Garten. Doch der als „Vater der Nation“ bekannte Freiheitskämpfer erreichte sein Ziel nicht – die Schüsse eines Hindu-Extremisten töteten ihn. Die indische Unabhängigkeit, für die er sich eingesetzt hatte, war da gerade fünf Monate alt. Heute ist das Birla-Haus in Neu-Delhi ein Museum, täglich kommen Schulklassen und andere Besucher. Auch in seinem Heimatstaat Gujarat erinnert vieles an Gandhi. Wie er das heutige Indien, seine Politik und Gesellschaft, wohl sähe?

Jahrzehnte hinweg in hoffnungsloser Armut. Erst seit sich Indien Anfang der 1990er-Jahre wirtschaftlich öffnete, gelang es, die Armutsrate deutlich zu senken. Dennoch lebt laut Weltbank noch jeder fünfte Inder in extremer Armut. Die durchschnittliche Lebenserwartung zählt mit 68 Jahren zu den niedrigsten der Welt. Der Inklusive Entwicklungsindex des Weltwirtschaftsforums setzte Indien 2018 auf Platz 62 unter 74 Schwellenländern und damit deutlich hinter China, das auf Platz 26 kam.

Die aktuelle Regierung wird daran gemessen werden, ob es ihr gelingt, die satten Wachstumsraten in Arbeitsplätze und breiteren Wohlstand umzumünzen. Das Bevölkerungswachstum stellt die Politik vor gewaltige Herausforderungen. Es fehlt an Jobs, Wohnungen, Infrastruktur. Die Hälfte der Menschen ist unter 25 Jahre alt. Jedes Jahr drängen zehn, manchen Schätzungen zufolge sogar 15 Millionen junge Leute auf den Arbeitsmarkt, die nach einer Zukunftsperspektive verlangen.

Die Urbanisierung schreitet rasant voran. Hunderttausende fliehen vor der Armut auf dem Land in die Städte, die zu riesigen Agglomerationen ausufern. Jeder dritte Inder wohnt in einer Stadt, 2030 könnte es schon jeder zweite sein. Die Megacities kämpfen mit Verkehrslawinen und Smog. Konzepte für einen nachhaltigen Umgang mit Ressourcen wie Land, Wasser, Luft und Bodenschätzen fehlen noch. Für viele Inder hat Wachstum Vorrang vor der Umwelt.

KONSERVATIVE GESELLSCHAFT

So heterogen das Land, so vielfältig und verschieden sind auch die Lebensentwürfe. Mittelalter und Moderne existieren nebeneinander. In den Städten fordert eine aufstrebende Mittelschicht, die finanziell aber kaum mit der westlichen vergleichbar ist, zunehmend selbstbewusst ihre Bürgerrechte ein. Junge Leute vergnügen sich in Kinos, Clubs und Kneipen. Auf dem Land prägen dagegen vielerorts mittelalterliche Stammesgesellschaften und das archaische Kastensystem das Leben der Menschen.

Diente das Kastensystem einst wie die mittelalterlichen Zünfte Europas der Arbeitsteilung, geriet es mit der Zeit zu einem sozialen Korsett, das lebenslang die gesellschaftliche Stellung eines Menschen festlegt. Am unteren Ende stehen die Dalits, wie die Unberührbaren sich



xavierarnau/Getty Images

Ein Rikschafahrer in Jodhpur im Bundesstaat Rajasthan beschäftigt sich in einer Pause mit seinem Smartphone. Die Autorikschas kann man inzwischen auch per App buchen.

nennen. Noch tiefer in der sozialen Hierarchie stehen nur die Adivasi, die indigenen Völker. Zwar fördert der Staat seit Jahrzehnten gezielt benachteiligte Kasten und Gruppen mit Quotensystemen. Doch damit zementierte er auch das Kastensystem, statt seine Überwindung zu fördern.

Die indische Gesellschaft ist konservativ. Sieht man von illustren Ausnahmen etwa in Bollywoods Filmszene ab, ist das Heiraten jenseits der eigenen Kaste und Religion noch immer verpönt. Paare, die dagegen verstoßen, riskieren nicht nur die soziale Ächtung, sondern oft noch immer brutale Strafen bis hin zum Tod. Auch wenn Liebesheiraten und Kleinfamilien zunehmen, werden die meisten Ehen weiter von den Eltern arrangiert.

Religiosität und Spiritualität sind in vielen Familien selbstverständlicher Teil des Alltags und werden nicht als Widerspruch zu Hightech und Rationalismus betrachtet. Millionen Inder, auch Politiker und Manager, folgen Gurus wie Sri Sri Ravi Shankar oder holen sich Rat bei Astrologen. Millionen Analphabeten steht eine hochgebildete, intellektuelle Elite mit einer lebhaften Debattenkultur gegenüber. Bildung hat einen hohen Stellenwert und wird als Ticket für den Aufstieg gesehen.

GEWALT GEGEN FRAUEN

Voller Widersprüche bleibt die Stellung von Frauen in Indiens Gesellschaft. Bestürzt verfolgte die Welt zum Jahreswechsel 2012/13 die Massenproteste in Delhi, nachdem eine junge Studentin von sechs Männern so brutal vergewaltigt worden war, dass sie später ihren Verletzungen erlag. Angeführt von Studentenverbänden zogen Zehntausende auf die Straße. Hilflos ließ die damalige Kongressregierung Wasserwerfer auffahren und Tränengas versprühen.

Dabei hatten Frauen in Indien schon früh Machtpositionen inne. Bereits 1966 wurde mit Indira Gandhi eine Frau an die Spitze der Regierung gewählt. Frauen arbeiten als Ärztinnen und Pilotinnen, führen Ministerien und Bundesstaaten. Es heißt „Bharat mata“, Mutter

Indien, und nicht Vaterland. Und doch sind Teile der Gesellschaft einem Frauenbild verhaftet, das ähnlich anachronistisch ist wie zum Beispiel das in Afghanistan. Vergewaltigungen und andere Gewalttaten gegen Frauen sind an der Tagesordnung. Dabei lassen sich diese nicht religiös verorten, sondern erscheinen als kulturelles Problem. Vergewaltigungen, Ehrenmorde, Säureattacken, Zwangs- und Kinderehen sind in allen Religionsgemeinschaften verbreitet: bei Hindus, Muslimen, Sikhs und Christen.

Frauenrechtlerinnen gehen davon aus, dass es Generationen dauert, bis sich das Rollenbild ändert. Und doch markieren die Proteste nach dem Mord an der Studentin den Beginn eines Wandels. Vor allem in den Städten wächst eine neue Frauengeneration heran, die mutiger ihre

Rechte einfordert. Die Zahl der angezeigten Vergewaltigungen schnellte in die Höhe – nicht zuletzt, weil mehr Frauen sich trauen, ihre Peiniger anzuzeigen.


AUF DER WELTBÜHNE ANGEKOMMEN

Auf der Weltbühne ist die zweitgrößte Nation und bald fünftgrößte Wirtschaftskraft der Welt ein wichtiger und hofierter Spieler. Ein



63

**Millionen
Frauen fehlen
Indien, um ein
augeglichenes
Geschlechter-
verhältnis zu
erreichen.**



bestimmender Aspekt von Indiens Außenpolitik bleibt der Dauerkonflikt mit dem Erzrivalen Pakistan. Bis heute streiten beide Länder um die geteilte Himalaya-Region Kaschmir. Eine Lösung in absehbarer Zeit scheint unrealistisch. Keines der Länder kann es sich leisten, einzulenken. Zudem legitimiert der Konflikt nicht nur die hohen Militärausgaben der beiden atomar aufgerüsteten Nachbarstaaten, sondern kommt auch bisweilen gelegen, um von innenpolitischen Krisen abzulenken.

Das Verhältnis zum Westen, das während des Kalten Krieges lange unterkühlt war, als Indien als blockfreier Staat wirtschaftlich enger mit der Sowjetunion kooperierte, hat sich seit der historischen Visite von US-Präsident Bill Clinton im Jahr 2000 deutlich entspannt. Mit Deutschland verbindet Indien ein freundschaftliches Verhältnis, das mehrere Jahrhunderte zurückreicht.

Bereits im 16. Jahrhundert finanzierte der Augsburger Jakob Fugger die Reise eines deutschen Schiffes nach Goa und eröffnete damit eine Handelsroute zwischen beiden Ländern. Fasziniert von Indiens kultureller Vielfalt beschäftigten sich deutsche Forscher spätestens seit dem 17. Jahrhundert mit dem Subkontinent. Bekanntester deutscher Indologe ist Max Müller, nach dem auch die sechs Goethe-Institute in Indien als Max Mueller Bhavan benannt wurden.

Berlin bemüht sich, den Austausch mit Delhi weiter zu vertiefen. Indien gilt nicht nur als wichtiger Zukunftsmarkt, sondern auch als bedeutsamer strategischer Partner in der Region. Im Rahmen der deutsch-indischen Regierungskonsultationen kommen die Kabinette beider Länder seit 2011 alle zwei Jahre zusammen. Dank einer von Berlin geförderten Deutsch-Offensive hat die Zahl von Schülern, die Deutsch lernen, stark zugenommen. Das Interesse an Deutschland als Urlaubs- und Studienland ist gewachsen – auch dank Berlins Ruf als neuer europäischer In-Metropole. //

Christine Möllhoff hat zwölf Jahre lang als Südasien-Korrespondentin für verschiedene deutschsprachige Zeitungen über Indien und seine Nachbarländer berichtet. Sie schreibt unter anderem für die Frankfurter Rundschau, den Tagesspiegel und den Standard.

1.2

Gut zu wissen

Staatsoberhaupt

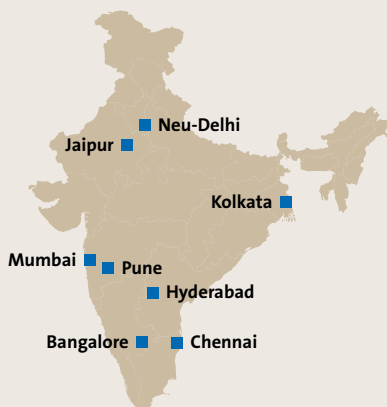
Präsident Ram Nath Kovind,
Amtsantritt: 25. Juli 2017

Hauptstadt

Neu-Delhi: 257.800 Einw. (2016)
Teil der Metropole Delhi mit
ca. 16 Mio. Einwohnern

Landesfläche

2.973.190 km²



1,15 %

Bevölkerungswachstum

Lebenserwartung: 68 Jahre
Männer: 67, Frauen: 70 (2015)

Religionsgruppen

Hindus (79,8 %), Muslime (14,2 %),
Christen (2,3 %), Sikhs (1,7 %) sowie
Buddhisten, Jainas und andere



Rubina A. Khan/Getty Images

Währung

Indische Rupie (INR)

Offizielle

Staatsbezeichnung

Republik Indien

2,35

Geburten pro Frau (2015)

Politisches System

Parlamentarische Demokratie

Landessprachen

Hindi und Englisch sowie 21 weitere
anerkannte Sprachen

1.3

Land der Superlative

Indiens Wirtschaft gehört zu den am schnellsten wachsenden der Welt und bietet mit 1,3 Milliarden Menschen einen attraktiven Markt. Korruption und Bürokratie sind Hürden – doch Verbesserungen zeichnen sich ab.

Von Franziska Roscher

Den Titel „größte Demokratie der Welt“ trägt Indien schon seit Jahrzehnten. Auch wirtschaftlich strebt das südasiatische Land nach Rekorden: Bis 2019 wird es erstmals Frankreich und Großbritannien überholen und zur fünftgrößten Volkswirtschaft aufsteigen, wie der Internationale Währungsfonds Anfang 2018 berechnete. Nur die Vereinigten Staaten, China, Japan und Deutschland erwirtschaften dann noch mehr als Indien. Bis 2050 könnte das Land laut eines Reports der Beratungsgesellschaft PwC sogar Platz zwei erreichen. Und Ökonomen sind sich einig, dass Indien in den kommenden Jahren weiterhin ein starkes Wachstum von mehr als sieben Prozent erleben wird.

Damit holt der Subkontinent weiter auf zum Konkurrenten China. Die indische Wirtschaftskraft kann zwar noch nicht mit der chinesischen mithalten: Im Jahr 2017 belief sich das indische Bruttoinlandsprodukt auf unter 2,5 Billionen US-Dollar. Zum Vergleich: China erwirtschaftete im gleichen Zeitraum knapp 12 Billionen US-Dollar, Europa fast 20 Billionen US-Dollar. Immerhin, im Jahr 2014 schaffte Indien erstmals die Sensation: Seine Wirtschaft wuchs schneller als die des nördlichen Nachbarn.



Boomende Autoindustrie: Fertigung von Geländewagen der indischen Marke Mahindra & Mahindra

Seitdem liegen die Wachstumsraten fast durchgehend über denen Chinas, was Indien zu einem der wirtschaftlich am schnellsten wachsenden Länder weltweit macht.

„Indien stufen wir heute als wesentlich liberaler ein als China“, sagt Dirk Matter, Geschäftsführer der Deutsch-Indischen Handelskammer in Düsseldorf. Seit der wirtschaftlichen Öffnung in den 1990er-Jahren sei der Handel weitgehend liberalisiert worden, und ausländische Firmen könnten heute in Indien produzieren, ohne Joint Ventures mit einheimischen Unternehmen eingehen zu müssen. Ausländische Direktinvestitionen erreichen dementsprechend seit Jahren neue Höchstwerte. Zwischen April 2016 und März 2017 investierten internationale Kapitalgeber mehr als 60 Milliarden US-Dollar in Indien, wie das indische Handelsministerium berichtete. Im Jahr davor waren es noch 55,6 Milliarden US-Dollar.

FIRMENGRÜNDUNG ALS HINDERNISLAUF

Indien ist im jährlichen Weltbank-Ranking der wirtschaftsfreundlichsten Standorte Ende 2017 von Platz 130 auf 100 geklettert. Das lag aber hauptsächlich daran, dass die Forscher ihre statistischen Methoden geändert

hatten, was frühere Rankings nicht mit diesem vergleichbar macht. Im internationalen Vergleich schneidet Indien gut ab bei der Versorgung mit Elektrizität, dem Schutz von Minderheitsinvestoren oder der Finanzierung. Die größten Hürden auf Indiens Weg zur Wirtschaftsmacht sind die weitverbreitete Korruption und überbordende Bürokratie. Im Schnitt sind zwölf Formulare auszufüllen, Erlaubnisse oder Stempel einzuholen, um eine Firma zu gründen. In anderen südasiatischen Ländern sind es weniger als acht, in Industriestaaten sogar durchschnittlich unter fünf. Noch komplizierter ist es laut des Weltbank-Reports, Baugenehmigungen zu bekommen. Und das Weltwirtschaftsforum stufte in seinem Index zur globalen Wettbewerbsfähigkeit von 2017 Korruption als größtes Problem für Unternehmer in Indien ein.

UMFANGREICHE STEUERREFORM

Doch Verbesserungen zeichnen sich ab. Mit zwei gewagten wirtschaftspolitischen Entscheidungen hat Premierminister Narendra Modi versucht, beide Probleme anzugehen. Ende 2016 entwertete der Regierungschef über Nacht einen Großteil des Bargeldes, das im Umlauf war. Der Schritt sollte der Korruptionsbekämpfung dienen, indem er Schwarzgeldreserven austrocknet, sorgte aber erst einmal für Chaos. Vor Bankfilialen standen Kunden stundenlang Schlange, um ihr Ersparnis auf Konten einzuzahlen oder Bargeld abzuheben. Millionen Tagelöhner, die ihr Geld als Handwerker, Taxifahrer oder Straßenverkäufer täglich bar verdienen, hatten plötzlich kein Einkommen mehr. Nach einer turbulenten Umstellungsphase hat sich der Bargeldverkehr wieder normalisiert.

Im Sommer 2017 folgte eine groß angelegte Steuerreform, die die Abgaben in allen 29 Bundesstaaten und sechs Unionsterritorien vereinheitlicht. Befürworter sehen darin den wichtigsten Schritt, um Indien in einen einheitlichen Binnenmarkt zu verwandeln und bürokratische Hürden abzubauen. Der Verkauf innerhalb der Landesgrenzen soll so reibungsloser laufen, Steuererklärungen sollen einfacher werden. Auch Abgaben auf Importe werden sinken. Die Umstellung selbst lief allerdings nicht ganz

Indien ist ein junges Land: Zwei Drittel aller Inder sind zwischen 15 und 64 Jahre alt und versorgen die expandierende Wirtschaft mit Arbeitskraft.

problemlos. Als am 1. Juli 2017 die Reform in Kraft trat, wussten Anbieter oft nicht, wie viel sie für ihre Güter und Dienstleistungen verlangen dürfen; viele Kunden waren von den Preisschwankungen geschockt. Proteste vor allem von Unternehmerseite folgten. Seitdem hat Modis Regierung bereits für mehr als 100 verschiedene Produkte und Dienstleistungen Steuerraten angepasst, viele weitere werden voraussichtlich folgen. Experten führen Indiens leichten Wachstumsdämpfer im Jahr 2017 mitunter auf den kurzfristigen Bargeldentzug und den holprigen Reformstart zurück. Langfristig sehen viele Beobachter die Initiativen allerdings positiv.

ATTRAKTIVE WACHSENDE MITTELSCHICHT

Anders als China ist Indien keine Exportmacht. Stattdessen ist es der große Binnenmarkt, der internationale Firmen anlockt. Mehr als 1,3 Milliarden Menschen leben in dem Land, Tendenz steigend – Schätzungen gehen davon aus, dass Indien China 2025 als bevölkerungsreichstes Land der Welt ablösen wird. Dabei ist Indiens Bevölkerungsboom sowohl Kapital als auch Bürde. Einerseits ist die indische Bevölkerung jung, ganz im Gegensatz zu der Chinas: Zwei Drittel aller Inder sind zwischen 15 und 64 Jahre alt und versorgen die expandierende Wirtschaft mit Arbeitskraft. Gleichzeitig wächst auch die Mittelschicht und umfasst mittlerweile etwa 300 Millionen Menschen, wie die Bank HSBC schätzt.

Auf der anderen Seite hängt Indien hinterher bei der Bildung der nächsten Generation: Nur etwa die Hälfte aller Fünftklässler kann richtig lesen und rechnen, und fast ein Drittel aller Jugendlichen hat weder Arbeit noch eine Ausbildungsstelle oder einen Schulplatz, monierte die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) in einem Bericht von 2017. „Die Millionen jungen Menschen, die jedes Jahr auf den Arbeitsmarkt strömen, sind eine echte Herausforderung für die indische Wirtschaft“, sagt auch Experte Matter. Besonders an Technikern und Facharbeitern mangle es. Die Regierung hat reagiert und ein groß angelegtes Bildungsprogramm gestartet, das bis 2022 mehr als 400 Millionen jungen Indern eine Berufsausbildung ermöglichen soll.

Nach wie vor lebt in Indien etwa die Hälfte der Bevölkerung von Landwirtschaft, was Hunderte Millionen Inder abhängig vom Wetter macht. Doch Produktion und vor allem Dienstleistungen werden immer wichtiger. Services tragen mittlerweile mehr als die Hälfte zum indischen Bruttoinlandsprodukt bei.

Dabei ist Indien nicht gleich Indien: Während die traditionelle Hochburg der Textilindustrie in den westlichen Bundesstaaten Gujarat und Maharashtra liegt, genießt Bangalore im Süden des Landes den Ruf als Indiens Silicon Valley. Die Tech-Metropole ist Hauptsitz einheimischer Firmen wie des Onlinehändlers Flipkart und des IT-Riesen Infosys und versorgt viele internationale Unternehmen mit Informatikern und Callcentern. Mumbai an der Westküste ist das Finanzzentrum des Landes. Hier sitzen die indische Zentralbank und die wichtigste Börse; auch zahlreiche Banken und Versicherungen haben sich angesiedelt.

INTERESSE AN WAREN „MADE IN GERMANY“

Unter den 1.800 deutschen Unternehmen, die in Indien aktiv sind, tummeln sich viele DAX-Größen. Siemens etwa fertigt S-Bahn-Antriebe im Land und half, die Metro-Linien in Delhi und anderen Großstädten mit Strom zu versorgen. Am Hauptproduktionsstandort von Volkswagen in Pune rollten 2017 mehr als 150.000 Autos vom Band. Und BASF betreibt ein Forschungs- und Entwicklungszentrum in Mumbai. Aber auch Mittelständler wie Schraubenhersteller Würth oder Zulieferer Knorr-Bremse haben den Markt schon vor Jahren für sich entdeckt. Insgesamt belaufen sich deutsche Investitionen in Indien auf 800 bis 900 Millionen Euro pro Jahr, wie die Deutsch-Indische Handelskammer meldet. Auch hier sehen Experten noch Luft nach oben.

„In vielen Bereichen können die deutschen Firmen mit Technologie und Qualität punkten“, sagt Matter. Allerdings sind viele deutsche Produkte deshalb auch im Luxussegment angesiedelt. Ein VW Polo etwa ist wesentlich teurer, aber auch besser ausgestattet als Kleinwagen der indischen Automarke Tata oder des Joint Ventures Maruti Suzuki. Besonders erfolgreich sind Unternehmen, die ihre Produkte an die Bedürfnisse indischer Kunden anpassen. Oft heißt das, eine abgespeckte, günstigere Variante anzubieten. Siemens etwa vereinfachte seine Röntgengeräte so, dass sie 70 Prozent billiger wurden. Das machte die Marke plötzlich auch für Landärzte und kleine Krankenhäuser erschwinglich – und eröffnete dem deutschen Konzern einen neuen Markt. //

Franziska Roscher arbeitet als Wirtschaftsjournalistin mit Schwerpunkt Indien. Sie hat in Köln und Mumbai Journalismus, Wirtschaft und Politik studiert.

1.4 Gut zu wissen

2017

erfolgte eine große Steuerreform, die die Abgaben in allen 29 Bundesstaaten und sechs Unionsterritorien vereinheitlicht.

800 bis 900

Millionen Euro
im Jahr investieren deutsche
Firmen in Indien.



Bloomberg/Getty Images

2,5

Billionen US-Dollar:

Auf knapp diese Summe belief sich das indische
Bruttoinlandsprodukt im Jahr 2017.

10

bis 15 Millionen
junge Menschen strömen nach Schätzungen
jedes Jahr auf den Arbeitsmarkt.



Tuul and Bruno Morandi/Getty Images

300

Millionen Menschen in Indien
gehören nach einer Schätzung der
Bank HSBC der Mittelschicht an.

1.800

deutsche Unternehmen

sind in Indien aktiv,
darunter viele DAX-Größen.

Mehr als 200

deutsch-indische Unternehmen
haben sich in Bangalore angesiedelt,
dem indischen „Silicon Valley“.

Forschergeist: Indische Studierende untersuchen das Skelett einer Eidechse.





INDIEN

2

Wissenschafts- landschaft

2.1 — **Auf dem Weg zur Bildung für alle** S. 26
Einblick in den Bildungsstandort Indien

2.2 — **Wissenschaft – Gut zu wissen** S. 29

2.3 — **Dynamisches Wachstum,
hohe Komplexität** S. 30
Indiens Hochschullandschaft

2.4 — **Perlen im Labyrinth** S. 38
Indiens Forschungslandschaft

2.5 — **Mehr Flexibilität statt Regulierung** S. 44
Internationalität und Exzellenz sind wichtige Ziele

Expertentipps S. 34, S. 37, S. 49
Monica Juneja, Christoph Woiwode, Amit Dasgupta

2.1

Auf dem Weg zur Bildung für alle

**Das Bildungssystem der größten Demokratie
der Welt hat in vielen Feldern noch Nachholbedarf.
Einige Erfolge sind aber spürbar.**

Von Bettina Mittelstraß

Das allgemeine Recht auf Bildung ist jung in Indien. Erst 2005 formulierte die indische Regierung ein zentrales Gesetz zu diesem Grundrecht, das 2010 in ganz Indien in Kraft trat. Vorangegangen war 1986 eine Vereinbarung zwischen indischen Bundesstaaten und Nationalregierung, die National Policy on Education, um Bildung zur gemeinsamen Aufgabe zu machen. Mit Unterstützung der Weltbank wurde von 1990 bis 2005 besonders die Elementarbildung finanziell deutlich besser ausgestattet.

HOHE RELEVANZ FÜR BILDUNGSTHEMEN

Die inzwischen hohe Relevanz des Themas Bildung zeigt sich auch daran, dass Indien 12,6 Prozent der öffentlichen Gesamtausgaben für Bildung investiert – so die 2017 veröffentlichten Angaben der OECD für das Jahr 2013. In Deutschland lag der Vergleichswert gut drei Prozentpunkte niedriger. Zu den bisherigen Erfolgen gehört, dass nach der Einführung der allgemeinen Schulpflicht und des „Grundrechts auf Schulbildung“ die Einschulungsraten heute bei nahezu 100 Prozent liegen. Dennoch konnte 2011 rund ein Drittel der Inder über 15 Jahre

nicht lesen und schreiben. Das Gefälle des Alphabetisierungsniveaus in städtischen und ländlichen Regionen und zwischen den Geschlechtern wird jedoch kleiner.

UNTERSCHIEDLICHE AUSSTATTUNGEN UND STANDARDS

Der angestoßene Entwicklungsauftrag betrifft ein Bildungssystem, das in der Grundstruktur noch aus der britischen Kolonialzeit stammt. Acht Jahre Grundschule (Primarstufe I und II) und vier Jahre Mittelschule (Sekundarstufe und Oberstufe) ergeben seit 1986 eine verbindliche Schullaufbahn: Mindestens zehn Schuljahre führen in die Berufsausbildung, zwei weitere Jahre zur Hochschulreife.

Mit inzwischen mehr als 1,4 Millionen staatlich anerkannten Schulen, etwa 40.000 Colleges und 864 Universitäten hat das indische Bildungssystem beeindruckende Ausmaße. Dabei existieren private, halb-private, formale und nicht formale Institutionen (nicht formale Schulen leisten zugleich auch einen Teil der Erwachsenenbildung), sowie von Bundesstaaten getragene und zentralstaatlich gelenkte Bildungseinrichtungen unterschiedlichster Qualität von Grundschule bis Universität nebeneinander. Randlage und Region führen nach wie vor zu sehr unterschiedlichen Ausstattungen und Standards.

DATEN & FAKTEN

Universitäten in Indien

Neben zentral- und bundesstaatlichen Universitäten gibt es u. a. „gleichgestellte Universitäten“ (Deemed Universities), Institutionen, die aufgrund ihrer Lehrqualität denselben Status haben.

Hochschulart	Anzahl
Central University	45
Institution of National Importance	100
State Public University (Bundesstaat)	345
State Private University (Bundesstaat)	234
Deemed University (staatlich, privat)	122
Sonstige	18
Gesamt	864

Quelle: All India Survey on Higher Education (AISHE)
Die Zahlenangaben zu den Hochschularten schwanken je nach Quelle.



Früh beginnen: indische Grundschüler bei der Arbeit am Computer

Im Sekundarschulbereich ist der Anteil privater Einrichtungen besonders hoch, zum Teil verlangen sie sehr hohe Schulgebühren. Die Lernerfolge sind indes so unterschiedlich, dass die Abwanderung aus den staatlichen Schulen ständig steigt. Vor allem in den Städten besuchen inzwischen bis zu 90 Prozent der Schülerinnen und Schüler Privatschulen.

MANGEL AN QUALIFIZIERTEN LEHRKRÄFTEN

Auch die berufliche Bildung leisten sowohl öffentliche wie privat finanzierte Einrichtungen. Eine engere Zusammenarbeit mit der Wirtschaft wird angestrebt, um die berufliche Ausbildung stärker am Arbeitsmarkt zu orientieren. Die größte Herausforderung für das System aber ist ein sich durchziehender Mangel an qualifizierten Lehrkräften in allen Bereichen.

Zu den anstehenden staatlichen Aufgaben gehören daher die Qualifizierung von Lehrkräften und die Beschäftigung von mehr Lehrern in den Schulen: 2015 kamen auf einen Lehrer oder eine Lehrerin in der Primarstufe 29 Schüler – doppelt so viele wie in Deutschland oder im Durchschnitt der OECD-Mitgliedsstaaten. //

2.2

Gut zu wissen

864

Universitäten

gibt es derzeit in Indien. 2016/2017 besuchten rund 35,7 Millionen Studierende die verschiedenen Einrichtungen.



Qualität der Lehre

Seit 2016 gibt es ein nationales Ranking, an dem alle Hochschulen teilnehmen müssen.

www.nirfindia.org

3,8 %

des **Bruttoinlandsprodukts** betragen die 2017 publizierten öffentlichen Bildungsausgaben Indiens.



26,9 %

der **Inder** haben Teil am tertiären Bildungssystem. Betrachtet man allein die Frauen, beträgt der Anteil 26,7 Prozent.

Guter Überblick

Listen der verschiedenen Hochschulkategorien finden sich auf der Website der University Grants Commission.

www.ugc.ac.in

11

verschiedene Arten

von Universitäten kennt das indische Hochschulsystem.

2.3

Dynamisches Wachstum, hohe Komplexität

Die indische Regierung will der jungen Bevölkerung bessere Chancen auf ein Studium eröffnen. Das stellt die Hochschulen und das Hochschulsystem vor große Herausforderungen.

Von Heike Mock

Die Grundlage für das Hochschulsystem Indiens wurde in der Zeit der britischen Kolonialherrschaft gelegt. Die Briten gründeten ein Netz von Hochschulen und führten, vor allem in den Naturwissenschaften, der Medizin und den Rechtswissenschaften, westliche Lehrinhalte in englischer Sprache ein. Die erste staatliche Universität Indiens wurde 1857 gegründet, zum Zeitpunkt der Unabhängigkeit 1947 gab es 19 Universitäten und mehrere Hundert Colleges. Heute ist das indische Hochschulsystem mit 864 Universitäten und mehr als 40.000 Colleges sowie 35,7 Millionen Studierenden eines der größten und wahrscheinlich auch eines der komplexesten weltweit.

Neben der ständig wachsenden Zahl an akademischen Institutionen insgesamt zeichnet sich die indische Hochschullandschaft durch eine Vielzahl von Hochschultypen aus. Diese unterscheiden sich hinsichtlich der Art ihrer Finanzierung, der jeweils zuständigen Regulierungsbehörde und dem Grad ihrer Autonomie. Auch die Spezialisierungen oder der Anteil der Forschungsleistung neben der Lehre gestalten sich unter-

schiedlich. Die tatsächliche Qualität einer Institution ist dadurch recht schwierig einzuschätzen.

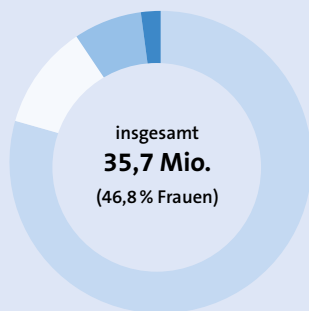
Generell können die Hochschulen nach ihrer Finanzierung in private oder staatliche Einrichtungen unterschieden werden. Rund 36 Prozent der Universitäten und 78 Prozent der Colleges sind in privater Hand. Die 45 Central Universities und die 100 fachlich spezialisierten Institutions of National Importance unterstehen direkt der Zentralregierung und werden aus dem zuständigen Hochschulministerium finanziert. Aus diesem Grund verfügen diese Hochschulen über recht gute Budgets, hier findet auch am ehesten relevante Forschung statt. Die Institutions of National Importance, zu denen zum Beispiel die bekannten Indian Institutes of Technology (IIT) sowie die Indian Institutes of Science Education and Research (IISER) zählen, genießen zudem größere akademische und administrative Autonomie.

HOCHSCHULEN CHRONISCH UNTERFINANZIERT

Die Mehrzahl der Universitäten gehört zu den State Universities, für die die Bundesstaaten verantwortlich sind. Auch die meisten Colleges fallen in die Zuständigkeit der Länderregierungen. Hier ist die Lage je nach Bundesstaat unterschiedlich, die meisten Hochschulen sind aber chronisch unterfinanziert. Deemed Universities sind staatliche oder private Institutionen, die keine Universitäten sind, denen aber die landesweit größte Regulierungsbehörde, die University Grants Commission (UGC),

DATEN & FAKTEN

Anzahl der Studierenden 2016/2017



Die indische Regierung will den Anteil der Studierenden in der Gruppe der 18- bis 23-Jährigen bis zum Jahr 2030 von bisher 25 Prozent auf 50 Prozent erhöhen.

Undergraduate: **79,4%**

Postgraduate: **11,2%**

Diplom: **7,3%**

Andere: **2,1%**



Beliebter Treffpunkt: das Café des Presidency College an der Universität von Kolkata

aufgrund der Lehrqualität den Status einer Universität verliehen hat. Ein Beispiel hierfür ist das Indian Institute of Science (IISc) Bangalore, das regelmäßig die nationalen Rankings anführt.

Mit 80 Prozent strebt die Mehrheit der Studierenden einen Bachelorabschluss an, überwiegend an einem der Colleges, die nach britischem Vorbild vor allem reine Lehranstalten sind. Ein Teil der Colleges arbeitet autonom, die meisten sind jedoch mit einer privaten oder staatlichen Universität affiliert. In diesem Fall vergeben sie den akademischen Grad der jeweiligen Universität. Das bedeutet jedoch nicht, dass auch die Qualitätsstandards der Universität gelten. Manche Universitäten haben mehrere Hundert affilierte Colleges, die akademisch völlig eigenständig und nur administrativ mit der Universität verbunden sind.

HARTER WETTBEWERB UM DIE BESTEN STUDIENPLÄTZE

Studienanfänger stehen vor allem an den begehrten hochwertigen Institutionen in einem intensiven Wettbewerb um die wenigen Plätze. So befinden sich lediglich drei Prozent aller zur Verfügung stehenden Studienplätze in den Ingenieurwissenschaften an den besten staatli-

chen technischen Hochschulen wie den IIT. Der Zugang erfolgt über eine Eingangsprüfung, zu der jährlich 1,2 Millionen Schüler antreten. Von ihnen erhalten etwa zwei Prozent einen Studienplatz. An den anderen sehr guten Hochschulen bestehen ähnlich begrenzte Chancen. Die minimal erforderliche Schulabschlussnote liegt oft bei mehr als 90 Prozent. In Indien werden die Abschlussnoten in Prozent bemessen: Die bestmögliche Bewertung ist 100 Prozent.

Das Bachelorstudium dauert in der Regel drei Jahre. Ausnahmen sind der Bachelor of Engineering mit vier Jahren sowie Abschlüsse in Rechtswissenschaft, Medizin und Architektur, die nach fünf Jahren vergeben werden. Das Masterstudium dauert zwei Jahre. An guten technischen Institutionen wird ein integrierter Master of Technology über fünf Jahre angeboten. Das Studium ist sehr verschult und bietet innerhalb eines Programms kaum Wahlmöglichkeiten. Eine wissenschaftliche Abschlussarbeit gehört keinesfalls zum Standard. Daher ist der sogenannte Master of Philosophy (MPhil), der im Wesentlichen aus der Anfertigung einer Thesis besteht, oft einer Promotion vorgeschaltet. An den forschungsorientierteren Institutionen löst jedoch der sogenannte Master by Research zunehmend den bisherigen Master by Coursework ab.

HOCHSCHULZUGANG FÜR BREITERE SCHICHTEN

In den vergangenen zehn Jahren ist das indische Hochschulsystem exponentiell gewachsen. Von 2007 bis 2017 hat sich die Zahl der Universitäten mehr als verdoppelt, die der Colleges beinahe verdreifacht. Die Regierung will breiteren Schichten den Zugang zu Hochschulbildung ermöglichen und setzte sich das Ziel, die Studierendensrate in der Gruppe der 18- bis 23-Jährigen von jetzt 25 Prozent auf 50 Prozent im Jahr 2030 zu steigern. Bedenkt man die demografische Situation Indiens mit einer wachsenden, sehr jungen Bevölkerung, müssten die derzeitigen Studienkapazitäten mindestens verdoppelt werden. Auch der Druck aus der Gesellschaft steigt. Die wachsende Mittelschicht ist bereit, substanziell in die Bildung ihrer Kinder zu investieren. Sie fordert nicht nur ein quantitativ, sondern auch ein qualitativ besseres Angebot. Angesichts fehlender Studienplätze im Inland steigt daher bei jungen Indern das Interesse an einem Studium (und einer Karriere) im Ausland.

Der Ausbau des Hochschulsektors stellt die indische Regierung und die Hochschulen vor enorme Herausforderungen. Indiens relative Aus-

Private Hochschulen sind flexibler und offener

„In Indien lernte ich ein Hochschulsystem im Wandel kennen. Bislang war das System stärker strukturiert als in Deutschland, selbst nach der Bologna-Reform. Die Lehrpläne waren bürokratischer Reglementierung unterworfen und wir mussten uns als Dozenten damals das Recht erkämpfen, Lehrinhalte selbst zu bestimmen. Das ändert sich jetzt – an staatlichen Universitäten langsamer als an einer ganzen Reihe privater Universitäten, die zurzeit in Indien entstehen. Ein Zauberwort, mit dem Kooperation möglich wird, ist Internationalisierung, für die es staatliche Förderung geben kann. Die privaten Hochschulen sind dafür besser gerüstet. Sie sind besser ausgestattet, bezahlen Lehrkräfte besser, verlangen aber auch höhere Studiengebühren. Sie sind insgesamt flexibler und offener mit Blick auf die Anpassung von Prüfungsordnungen, Anerkennung von Leistungen oder das Abgleichen von Semesterzeiten. Das Interesse am Austausch wächst deutlich, aber noch ist nicht immer klar, um welche Art von Kooperation es geht: Austausch von Studierenden und Lehrenden oder Zusammenarbeit in der Forschung? Viele Hochschulen befinden sich noch in einem Selbstfindungsprozess. Man muss also Geduld mitbringen, um herauszufinden, auf welche Kooperation indische Gesprächspartner Wert legen. Und man sollte einen kulturellen Unterschied beachten: In Deutschland redet man klar und sachlich, in Indien muss man zwischen den Zeilen lesen können.“ //



privat

Prof. Dr. Monica Juneja

Professorin für Globale Kunstgeschichte an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg und Ko-Direktorin des Exzellenzclusters „Asia and Europe in a Global Context“. Die Tochter indischer Eltern studierte in Neu-Delhi, promovierte in Paris und lehrte vor ihrem Ruf nach Heidelberg in Indien, Deutschland, Österreich und den USA.

gaben für Bildung stagnieren und liegen unter denen vergleichbarer Schwellenländer. Neben der Frage, wie der Ausbau von Studienplätzen finanziert werden kann, ist bereits jetzt die Qualitätssicherung problematisch. Derzeit sind quer durch alle Institutionen etwa 40 Prozent aller Professorenstellen vakant. Indien hat es über Jahrzehnte versäumt, wissenschaftlichen Nachwuchs heranzuziehen. Die Zahl der Promotionen lag jahrelang mit durchschnittlich 24.000 pro Jahr unterhalb der Zahl der Promotionen in Deutschland, obwohl die Zahl der Studierenden in Indien um ein Vielfaches höher ist. Zum Mangel an akademisch qualifiziertem Personal kommen administratives Versagen und regulative Auflagen, die den Hochschulen die Besetzung von Stellen erschweren.

PFLICHT ZUR AKKREDITIERUNG

Die Regierung versucht gegenzusteuern. Zu den nachhaltigeren Initiativen zur Sicherung der Qualität der Lehre zählt das 2016 eingeführte National Institute Ranking Framework (NIRF), an dem alle Hochschulen teilnehmen müssen. Es gibt einen guten Anhaltspunkt über die Qualität der Institutionen, geordnet nach Fachbereichen und Institutionstypen. Eine sukzessive Ausweitung auf weitere Fachbereiche ist geplant.

Außerdem müssen sich alle Hochschulen durch den National Assessment and Accreditation Council (NAAC) akkreditieren lassen, um zumindest von der Regulierungsbehörde UGC Finanzmittel zu erhalten. Ob und mit welchem Ergebnis die Akkreditierung erfolgt, ist ein wichtiger

DATEN & FAKTEN

Indien in internationalen Rankings

The Times Higher Education World University Rankings 2018

Unter den 1.102 gelisteten Hochschulen finden sich 42 indische Universitäten.

Davon unter den Top 500:

- Indian Institute of Science, Bangalore (Rang 251–300)
- Indian Institute of Technology, Mumbai (351–400)

QS World University Rankings 2018

Unter den 959 gelisteten Hochschulen sind 20 indische Hochschulen, davon 8 unter den Top 500. Die besten Plätze:

- Indian Institute of Technology, Delhi (Rang 172)
- Indian Institute of Technology, Mumbai (179)
- Indian Institute of Science, Bangalore (190)

Hinweis bei der Bewertung einer Institution. Ausgenommen sind die technischen Institutionen, die einen eigenen Akkreditierungsrat haben.

Daneben hat die Regierung Förderprogramme aufgelegt, mit denen sie die Forschung und die Internationalisierung stärken will. Die fehlende Forschungsaktivität und vor allem die mangelnde Internationalität gelten als zentrale Gründe, weshalb indische Hochschulen kaum in internationalen Rankings erscheinen. Impulse verspricht ein 2017 aufgelegtes Programm, das je zehn staatlichen und privaten Hochschulen ermöglichen soll, sich mit zusätzlichen Mitteln und weitgehender Autonomie zu „Weltklasseuniversitäten“ zu entwickeln. Mit Blick auf die insgesamt stagnierenden Bildungsausgaben ist aber zu befürchten, dass nur wenige Institutionen profitieren und sich die Qualitätsschere noch weiter öffnet.

GROSSE QUALITÄTSUNTERSCHIEDE

Abseits der Probleme der staatlichen Institutionen hat sich ein großer privater Hochschulsektor etabliert. Er nimmt mehr als 60 Prozent der Studierenden auf und wird eine große Rolle beim Kapazitätsausbau spielen. Die meisten privaten Hochschulen beschränken sich auf den Bachelor und haben wenig bis keine Forschung. Viele spezialisieren sich auf Sozial- und Geisteswissenschaften. Die Studiengebühren können bis zu 10.000 Euro pro Studienjahr betragen. Da die privaten Hochschulen nicht reguliert werden, können sie flexibler agieren. Dadurch gelingt es ihnen auch, sehr gute Lehrende zu gewinnen und mit interdisziplinären Angeboten oder der Integration von Liberal Arts in ihre Programme Nischen zu besetzen. So ziehen sie viele sehr gute Studierende an.

Die qualitativen Unterschiede zwischen den privaten Institutionen sind allerdings sehr groß. So finden sich einige Hochschulen im nationalen Ranking NIRF auf den vorderen Plätzen. Demgegenüber gibt es viele Institute, die völlig ungeregelt entstehen und deren Abschlüsse wertlos sind. Als Mindeststandard für die Qualität einer Hochschule ist daher die staatliche Anerkennung durch die UGC zu werten, die auf ihrer Website auch eine Liste der nicht anerkannten, sogenannten „Fake Universities“ führt. Private Hochschulen sind von der Antragstellung für öffentliche Fördermittel überwiegend ausgeschlossen. //

Heike Mock leitet die DAAD-Außenstelle Neu-Delhi.

Geduld zeigen und Neues ausprobieren

„Wer ein fachliches Interesse an Indien hat, erlebt Lehre und Forschung dort als eine wunderbare Herausforderung. Als Europäer muss man offen für Neues sein, Gewohntes relativieren und hinterfragen, auch im beruflichen Alltag. Dann aber erlebt man einen fruchtbaren Perspektivwechsel. Das höchste Gut dafür ist Geduld. Wer mit den indischen Institutionen arbeiten will, braucht einen langen Atem. Die staatlichen



Dr. Christoph Woiwode

Senior Lecturer für Human-geografie an der Bath Spa University in Großbritannien. Das Spezialgebiet des Ethnologen und Regionalplaners ist die Urbanisierung in Indien. Der Deutsche promovierte an der University of London, forschte seit Ende der 1990er-Jahre in Indien und lehrte ab 2013 für dreieinhalb Jahre als Gastdozent am Indo-German Centre for Sustainability (IGCS) des Indian Institute of Technology Madras (IITM) in Chennai.

Universitäten haben einen gewissen Grad an Selbstverwaltung und ähnliche Gremien wie Fakultäten und Senat, werden aber vom Ministerium in Delhi dirigiert. Dort sitzt die zentrale Universitätsverwaltung, Entscheidungen fallen oft von ganz oben und die Entscheidungswege sind entsprechend lang. Aus deutscher Sicht, wo vieles von langer Hand vorbereitet sein will, sorgt das für Unsicherheit, Nervosität und Ungeduld. Man denkt lange, es passiert nichts, doch die Maschinerie gerät eben sehr kurzfristig in Bewegung. Ad-hocism nenne ich das gerne, wenn zum Beispiel ein Symposium dann doch von heute auf morgen funktioniert. Als Lehrender habe ich in Indien sehr wissbegierige Studierende kennengelernt und an den geisteswissenschaftlichen Fakultäten Diskussionsfreude und kritisches und reflektierendes Denken erlebt. In den Technik- und Naturwissenschaften ist die Lehre an indischen Universitäten eher auf Frontalunterricht und Wissensakkumulation ausgerichtet und orientiert sich weniger am Diskurs. Aber auch dort kommt es bei den Studierenden sehr gut an, wenn Dozenten die Gewohnheiten aufbrechen und interaktive Lehrveranstaltungen anbieten.“ //

2.4

Perlen im Labyrinth

Indiens Forschungslandschaft ist unübersichtlich, überreguliert – und verfügt über hervorragende Wissenschaftler.

Von Britta Petersen

Professor Ashutosh Sharma lehrt Nanotechnologie, doch als Leiter des Department for Science and Technology (DST) im indischen Wissenschaftsministerium ist er für das große Ganze zuständig. Die Regierung von Premierminister Narendra Modi wolle Indien zu einer der fünf größten Wissenschaftsmächte weltweit machen, betonte Sharma Ende 2017 bei einem Vortrag am Gandhi Institute of Technology and Management in der südindischen Stadt Visakhapatnam.

Das klingt gut. Doch es scheint nicht jeden zu überzeugen. Die Regierung führe einen „Krieg gegen die Wissenschaft“, meint Dr. Shashi Tharoor, Abgeordneter der oppositionellen Kongresspartei und ehemaliger UN-Diplomat. In einem Anfang 2018 erschienenen Artikel kritisiert Tharoor Vertreter der regierenden Bharatiya Janata Partei (BJP), die die Evolutionstheorie anzweifeln oder Pseudowissenschaften wie die altindische Medizin Ayurveda propagierten. Die BJP wolle „das säkulare Indien in einen Hindu-Staat verwandeln“ und dazu „die Rolle der Wissenschaft schwächen“, so Tharoor.

Das ist starke Kritik. Doch die Debatte zeigt, dass in der indischen Forschungslandschaft derzeit viel Bewegung ist. Vermutlich wurde

noch nie zuvor so viel über Wissenschaft gestritten. Das bedeutet Chancen ebenso wie Risiken für jeden, der sich in Indien engagieren will. Zu den Chancen gehört, dass die Regierung von Premierminister Modi tatsächlich vieles verändern will und ehrgeizige Ziele hat. Das eröffnet neue Kooperationsmöglichkeiten, auch für internationale Partner. Allerdings setzt die Regierung dabei Schwerpunkte, die nicht jedem gefallen.

GEISTESWISSENSCHAFTEN HABEN ES SCHWER

Man muss daher genau hinschauen, wenn man Indien als Partnerland für die Forschung in Erwägung zieht. Passt die eigene thematische Ausrichtung zu den aktuellen indischen Schwerpunkten? Dazu gehören etwa die Themen der großen Reforminitiativen der Regierung, wie die Kampagne „Make in India“, die Kampagne für ein sauberes Indien „Swacch Bharat Abhiyan“ oder das Thema Smart Cities. Geisteswissenschaften hingegen haben es schwer.

Gute Argumente für Kooperationen gibt es durchaus: Indien hat eine große Zahl bestens ausgebildeter Wissenschaftler und in einigen Bereichen eine exzellente Forschung. Schon oft hat das Land mit weitaus weniger Geld als europäische Staaten oder die USA Spitzenleistungen erzielt, etwa in dem international viel gelobten Raumfahrtprogramm, das 2013 erfolgreich eine Raumsonde zum Mars schickte – für etwa ein Zehntel des Geldes, das die USA für eine vergleichbare Operation ausgegeben hatten.


Doch Jahrzehnte bürokratischer Überregulierung und struktureller Fehlentscheidungen haben die Forschungslandschaft nach der Unabhängigkeit ins Hintertreffen geraten lassen. Was unter anderem daran zu erkennen ist, dass seit 1947 kein einziger Nobelpreis für wissenschaftliche oder technologische Entdeckungen mehr direkt nach Indien ging. Alle indischen Wissenschaftler, die vom Nobelpreiskomitee gekürt wurden, haben ihre Forschung im Ausland umgesetzt.

Einer der Gründe für diese Entwicklung ist, dass Forschung und Lehre durch die Schaffung von Forschungsinstitutionen außerhalb



25%

**der
indischen
Universitäten
betreiben
Forschung.**



des Universitätssystems ab 1950 weitgehend getrennt wurden. Dies habe dazu geführt, dass „Universitäten politisiert wurden, Forscher aus dem Universitätssystem flohen und in andere öffentliche Institutionen abwanderten“, argumentieren zwei der angesehensten indischen Sozialwissenschaftler, Dr. Devesh Kapur und Dr. Pratap Bhanu Mehta, in einem 2017 erschienenen Buch zum Thema. Es fehlen positive Anreize zur Forschung. Erfolg wird oft nicht an exzellenten wissenschaftlichen Ergebnissen festgemacht, sondern an einer bestimmten Position im System. Dies habe zu einer „Verwurzelung von Mittelmäßigkeit“ geführt, so die Autoren.

Wissenschaftler seien Teil einer „bürokratischen Hierarchie“ geworden, in der Forschung und Kreativität für Aufstieg und Erfolg keine Rolle mehr spielten, kritisiert auch das Wissenschaftsmagazin Nature. Vor diesem Hintergrund liege Indien heute zwar beim Output wissenschaftlicher Papiere weltweit an zehnter Stelle, bei den Zitierungen jedoch nur auf Rang 166. Lediglich 1,9 Prozent der bei der Weltorganisation für geistiges Eigentum angemeldeten Patente kommen aus Indien.

IN INTERNATIONALEN RANKINGS WEIT ABGESCHLAGEN

„Unter den rund 800 indischen Universitäten betreiben nur etwa 25 Prozent Forschung“, sagt Sanjeev Roy, Experte für Bildungs Kooperation bei der Delegation der Europäischen Union in Neu-Delhi. Zumeist sind dies die von der Zentralregierung geförderten Eliteuniversitäten wie die 23 Indian Institutes of Technology (IIT), die zusammen jedes Jahr rund 20.000 Studierende aufnehmen, und das Indian Institute of Science (IISc) in Bangalore. Diese arbeiten weitgehend unabhängig und liegen in nationalen Universitätsrankings, wie etwa dem Ranking Top Universities in India, stets ganz vorn, wenngleich sie in internationalen Ranglisten noch immer weit abgeschlagen sind.

Die außeruniversitären Institutionen hingegen sind teilweise Abteilungen des Forschungsministeriums oder unterstehen als Regierungseinrichtung direkt dem Premierminister. Dazu gehören das Council of Scientific and Industrial Research, das Department of Atomic Energy, die Indian Space Research Organisation, das Department of Science and Technology, das Department of Biotechnology (DBT) sowie das Indian Council of Social Science Research und einige andere.



Diese haben zum Teil ihrerseits Forschungsinstitute aufgebaut. Im Fall des erst 1986 gegründeten DBT sind das etwa das National Institute of Immunology in Delhi, das National Centre for Cell Science in Pune, das Institute of Life Sciences in Bhubaneswar und 15 weitere. Das DBT unterstützt darüber hinaus sogenannte Biotech Science Clusters wie etwa den Bangalore Life Sciences Cluster – mit dem Ziel, Grundlagen- und angewandte Forschung sowie das Unternehmertum im Bereich Biotechnologie zu fördern.

IM FOKUS: UNTER ANDEREM DER KLIMAWANDEL

Um die Grundlagenforschung ab dem Bachelorgrad zu fördern, hat die Regierung zudem 2010 die Indian Institutes of Science Education and Research gegründet, von denen es derzeit sieben gibt. In der angewandten Forschung unterhalten viele Unternehmen eigene Forschungsabteilungen und Kooperationsprogramme, wie etwa der IT-Gigant Infosys mit seinen Global Academic Relations.

Zusammengenommen verwalten und verteilen die außeruniversitären Institutionen der Regierung rund 60 Prozent des indischen Budgets für Forschung, das im internationalen Vergleich mit 0,6 Prozent des Bruttoinlandsprodukts eher gering ausfällt. Doch diese Kritik will Dr. Ashutosh Sharma, Leiter des Department for Science and Technology, nicht gelten lassen. „Die Zahl der Vollzeitwissenschaftler ist relativ niedrig. Wir geben etwa 150.000 US-Dollar pro Jahr für jeden Wissenschaftler aus, das ist nicht weit vom optimalen Niveau entfernt.“

Da die indische Regierung eine klare Haltung dazu hat, welche Forschung dem allgemeinen Interesse dient, sind die entsprechenden Institutionen gut ausgestattet und professionell aufgestellt, meint auch Dr. Matthias Kiesselbach, Leiter des Indien-Büros der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). Schwerpunkte der Forschung seien derzeit unter anderem Klimawandel und erneuerbare Energien, Nanotechnologie, Materialwissenschaften, Biotechnologie, Toxikologie sowie seltene und vernachlässigte Krankheiten.



0,6 %

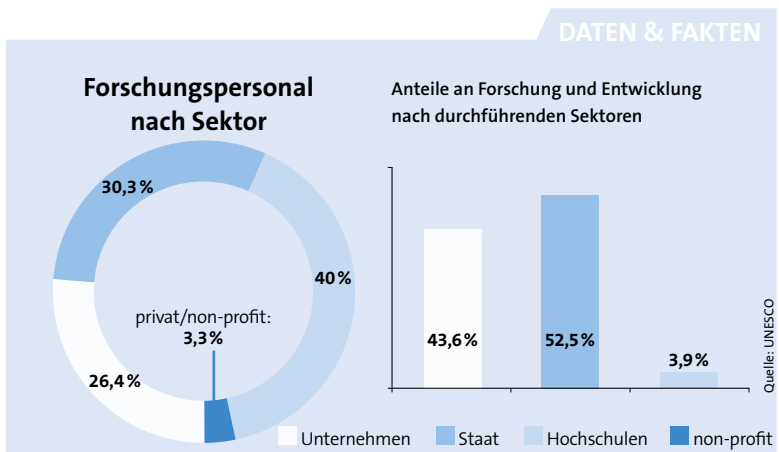
**des Brutto-
inlandsprodukts
investiert Indien
in die Forschung.
In Deutsch-
land sind es 2,9
Prozent.**

Förderprogramme sind auf den Internetseiten der Einrichtungen zu finden, diese Plattformen sind jedoch wenig benutzerfreundlich. Es erfordert viel Zeit, sich durch die oft kommentarlos hochgeladenen Originaldokumente zu klicken. Der Schwerpunkt neuer Projekte liegt auf Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik. Die Indian Institutes of Technology etwa wurden explizit mit dem Ziel gegründet, die industrielle Entwicklung zu fördern. Eine Liste der sogenannten Institutions of National Importance, die eine spezielle Förderung der Regierung genießen, findet sich auf der Website des Ministry of Human Resource Development.

Unter den 91 aufgelisteten Instituten sind nur zwei, die einen geisteswissenschaftlichen Schwerpunkt haben: das Rajiv Gandhi National Institute of Youth Development und das Dakshina Bharat Hindi Prachar Sabha. Die Jawaharlal Nehru University in Delhi, die in den Sozialwissenschaften weltweit Partner hat, taucht nicht auf.

Wer in den Geistes- und Sozialwissenschaften Partner sucht, sollte sich bei privaten Universitäten und Instituten umschauchen. Viele wurden von Unternehmern gegründet, um die Lücke im staatlichen System zu füllen – etwa das Tata Institute of Social Sciences oder die jungen Universitäten Ashoka University und Shiv Nadar University. //

Britta Petersen arbeitet als Autorin und Journalistin in Neu-Delhi. Sie ist Senior Fellow beim Thinktank Observer Research Foundation.



2.5

Mehr Flexibilität statt Regulierung

Indische Hochschulen haben bei internationaler Zusammenarbeit Nachholbedarf und schaffen es selten an die Spitze weltweiter Rankings. Mit mehr Freiheiten für eine kleine Gruppe von Einrichtungen will die Regierung das ändern.

Von Britta Petersen

Wenn internationale Hochschulrankings veröffentlicht werden, ist die Enttäuschung bei indischen Wissenschaftlern oft groß. So auch 2017, als zum 14. Mal die World University Rankings von Times Higher Education (THE) erschienen. Aller ehrgeizigen Ziele der Regierung zum Trotz landete keine indische Universität unter den besten 250 weltweit. Im Gegenteil: Das am besten platzierte Indian Institute of Science in Bangalore stieg aus der Kategorie der 201 bis 250 ab in die Gruppe der 251 bis 300 Besten. Auch die Eliteeinrichtungen Indian Institute of Technology (IIT) Delhi, IIT Kanpur und IIT Madras fielen mindestens eine Kategorie tiefer. Nur 30 indische Universitäten schafften es unter die Top 1.000 weltweit.

Als „enttäuschend“ bezeichnet auch Richard Grubb, bei Universities UK International zuständig für Südasien, das Ergebnis. Doch zum Alarmismus taue es nicht, denn die Rangliste sage nur begrenzt etwas über die Qualität der akademischen Ausbildung oder der Forschung aus. Doch wo liegen die Gründe für das schlechte Abschneiden? Die Politik der Regierung verhindere, dass ausländische Wissenschaftler



Traditionsreiche Hochschule: Die Mumbai University wurde 1857 gegründet.

festen Stellen an den Fakultäten erhalten, sagt Phil Baty, verantwortlich für das Ranking von Times Higher Education. Auch die Tatsache, dass andere asiatische Länder wie China, Hongkong und Singapur massiv in ihre Hochschulen investieren, habe Indien zurückfallen lassen. Doch die Regierung hat das Problem erkannt. 2017 präsentierte eine regierungseigene Denkfabrik einen Drei-Jahres-Plan, der die Qualität indischer Universitäten erhöhen soll, indem er ihre Forschungskapazität verbessert und sie so auch attraktiver für internationale Kooperationen macht. Darüber hinaus legte die Regierung das Programm Visiting Advanced Joint Research (VAJRA) auf. Es fördert bis zu dreimonatige Aufenthalte ausländischer Wissenschaftler an indischen Universitäten, bei denen sie mit indischen Partnern ein gemeinsames Forschungsprojekt bearbeiten. Neu ist auch das Programm Study in India, mit dem die Regierung mehr ausländische Studierende für Indien begeistern will. Bislang ist ihre Zahl mit knapp 48.000 relativ gering.

FÖRDERUNG FÜR ELITEUNIVERSITÄTEN

Im Zentrum des Drei-Jahres-Plans steht die Auswahl von 20 Eliteuniversitäten, der sogenannten Institutes of Eminence, die aus der „Zwangsjacke“ des indischen Regulationssystems befreit werden sollen. Hochschulen konnten sich auf eine entsprechende Ausschreibung hin bewerben. Zehn staatliche und zehn private Universitäten sollen „dieselbe Flexibilität in der Selbstverwaltung erhalten wie jede andere Universität weltweit“. Dies bedeutet auch, dass sie mit ausländischen Partnern ohne Einwirken der Regierung kooperieren können. „Ausländische und indische Professoren werden diese Institutionen zu Weltklasseeinrichtungen machen“, so Prakash Javadekar, Minister für Human Resource Development.

In Kombination mit einer großzügigen finanziellen Förderung der zehn ausgewählten staatlichen Universitäten will Indien es ähnlich wie China und Singapur schaffen, die Hochschulen an die Spitze der internationalen Rankings zu bringen. Damit erkennt die Regierung an, dass Überregulierung eines der Hauptprobleme des Systems ist.



20

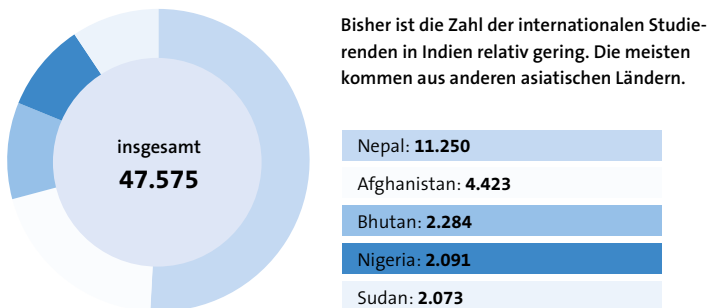
**Universitäten
sollen als
Institutes of
Eminence mehr
Flexibilität
erhalten.**

Schon Vorgängerregierungen hatten erfolglos versucht, die University Grants Commission als oberste Regulierungsbehörde für das Hochschulwesen abzuschaffen. Doch die Regierung Modi will nicht nur, dass die indischen Universitäten in Rankings besser abschneiden. Bis 2020 sollen in der Gruppe der 18- bis 23-Jährigen rund 30 Prozent studieren. „Das bedeutet jedes Jahr 14 Millionen neue Studentinnen und Studenten“, sagt Amit Dasgupta, ehemaliger stellvertretender indischer Botschafter in Berlin und heute Landesdirektor der australischen University of New South Wales in Indien (siehe Seite 47). „Indien braucht daher 40.000 neue Colleges, 1.000 neue Universitäten und eine Million neue Fakultätsmitglieder.“ Das bietet enorme Chancen für die Zusammenarbeit mit ausländischen Institutionen, Forschern und Wissenschaftlern.

COLLEGES IN UNIVERSITÄTEN UMWANDELN

Bisher hat Indien sein Unterangebot an Studienplätzen dadurch kompensiert, dass wohlhabende Familien ihre Kinder zum Studium ins Ausland schicken (siehe Seite 72). Nach Auskunft von Richard Grubb bieten zudem rund 30.000 Colleges Abschlüsse für indische Partneruniversitäten an. „Viele britische Universitäten kooperieren mit diesen Colleges. Die Qualität variiert, aber einige sind exzellent“, so Grubb. Der Drei-Jahres-Plan der Regierung erwähnt die Colleges ausdrücklich und schlägt vor, etablierte Einrichtungen aus dem System der strikten

Internationale Studierende in Indien 2016/2017:



Quelle: All India Survey on Higher Education (AISHE)

Regulierung herauszunehmen und ihnen mehr Flexibilität in akademischen Fragen zu erlauben. Außerdem wird erwogen, mehr Colleges in Universitäten umzuwandeln, allerdings nur auf der Basis „exzellenter Forschung und Lehre“. Ein Plan der Regierung von 2010, der es ausländischen Universitäten erlauben sollte, Zweigstellen in Indien aufzubauen, wurde hingegen fallen gelassen. Er war im Parlament auf Widerstand gestoßen.

Die Frage ist auch, was mit den vielen Universitäten passiert, die in Zukunft nicht zu den Institutes of Eminence zählen werden. Eliteeinrichtungen wie die IITs werden schon jetzt von ausländischen Partnern sehr umworben. Andere werden es weiterhin schwer haben.

INFRASTRUKTUR FÜR KOOPERATIONEN VERBESSERN

„Internationale Kooperationen werden meist von Fakultätsmitgliedern vorangetrieben, die selbst im Ausland studiert oder gelehrt haben“, sagt Professor Furqan Qamar, Generalsekretär der Association of Indian Universities. Wenn das nicht der Fall ist, passiere wenig. „Indische Universitäten sind nicht sehr proaktiv, was Kooperationen mit dem Ausland angeht“, so Qamar. Er selbst sei beispielsweise noch nie gebeten worden, bei der Suche nach internationalen Partnern in der Forschung zu helfen. Am besten funktioniere bisher der individuelle Ansatz.

Dabei muss Indien angesichts seiner Bevölkerungsstruktur auch in die Breite des Hochschulsystems investieren. Amit Dasgupta ist überzeugt, dass „Qualität und Quantität kombiniert werden können“. Doch dazu reicht es nicht, nur einige wenige Universitäten aus der bürokratischen Regulierung zu befreien. Gerade bei den Universitäten mit breitem Angebot fehlen oft die Infrastruktur und die administrativen Fähigkeiten, internationale Kooperationen abzuwickeln. Viele Universitäten haben nicht einmal ein internationales Büro. Und: Wenn Kooperationen scheitern, liegt es oft an fehlendem Geld. Gerade weil die guten Einrichtungen immer mehr Geld erhalten, wird die Spanne zwischen der Elite und den übrigen Hochschulen ständig größer. //

**Internationale
Kooperationen
sind bisher oft
abhängig vom
persönlichen
Engagement
einzelner Wis-
senschaftler.**

Überlegen, was Indien helfen kann

„Als ich 2009 indischer Generalkonsul in Sydney wurde, war das Verhältnis zwischen Indien und Australien nicht gut. Es gab rassistische Angriffe auf indische Studierende und die Empörung in Indien war groß. Heute zählt Australien 70.000 indische Studierende, fast doppelt so viele wie noch 2015. Das hat sich positiv auf das bilaterale Verhältnis ausgewirkt. Wir haben vom Konflikt zur Annäherung gefunden.“

Wie haben wir das gemacht? Zwei Dinge waren wichtig: Zum einen haben wir den Australia-India Strategic Research Fund (AISRF) aufgelegt. Jedes Jahr stellen die Regierungen in Canberra und Neu-Delhi je 50 Millionen australische Dollar (rund 30 Millionen Euro) zur Verfügung – das ist Australiens größter bilateraler Forschungsetat. Um die Mittel können sich bilaterale Forscherteams aller Fachrichtungen bewerben. Dies war eine Entscheidung auf Ebene der Ministerpräsidenten. Die Verwaltung ist in die Auswahl nicht involviert, ein Komitee aus Wissenschaftlern entscheidet über die Vergabe. Das gibt Forschern mehr Flexibilität, als wenn sie beispielweise über das indische Department of Science and Technology (DST) gehen müssten. Außerdem hat Australien seine Visums- und Einwanderungspolitik gegenüber Indien komplett überarbeitet. Indische Bewerber werden jetzt mit absoluter Priorität behandelt.

Wie in jeder Beziehung müssen bilaterale Verhältnisse gepflegt und weiterentwickelt werden. Jedem, der mit Indien in Forschung und Wissenschaft zusammenarbeiten will, empfehle ich, sich zu vergegenwärtigen, welches seine Stärken sind und wie diese hilfreich für Indien sein könnten.“ //



privat

Amit Dasgupta

Landesdirektor Indien der australischen University of New South Wales (UNSW) und Botschafter a.D. Seine diplomatische Laufbahn führte ihn neben Australien auch nach Deutschland, Belgien, Ägypten, Nepal und auf die Philippinen.

Willkommene Partner: Immer mehr indische Studierende und Wissenschaftler kooperieren mit Deutschland.



Contributor/Getty Images



INDIEN

3

Austausch mit Deutschland

3.1 — **Strategische Partnerschaft** S. 52

Was Indien und Deutschland in Hochschule
und Wissenschaft verbindet

3.2 — **Gute Zusammenarbeit** S. 58

Erfolgreiche deutsch-indische Projekte

3.3 — **Austausch – Gut zu wissen** S. 69

Indien und Deutschland verbinden –

Interviews S. 56, S. 64, S. 66

R. Nagarajan, Ummu Salma Bava, Sandeep Verma

Expertentipp S. 68

Paul Böhm

3.1

Strategische Partnerschaft

Deutschland und Indien sind erfahrene Weggefährten in der Bildungs- und Forschungszusammenarbeit. In jüngster Zeit wurden die Kooperationen noch weiter ausgebaut.

Von Janet Schayan

Seit Ende der 1950er-Jahre verbindet Deutschland und Indien eine enge wissenschaftliche Zusammenarbeit. Gemessen an den Publikationen von indischen und internationalen Wissenschaftlern ist Deutschland nach den USA der zweitwichtigste Wissenschaftspartner Indiens. Die formale Grundlage für die Zusammenarbeit schufen zwei Regierungsabkommen 1971 und 1974. Seit den 1990er-Jahren finden regelmäßig Treffen auf Staatssekretärebene statt. Details der Kooperation beschließt das Deutsch-Indische Komitee für Wissenschaft und Technologie unter Federführung der beiden Forschungsministerien. Seit 2010 gibt es zudem bilaterale Regierungskonsultationen, bei denen Wissenschaft und Hochschule wichtige Themen sind. 2015 wurde eine Deutsch-Indische Partnerschaft in der Hochschulbildung vereinbart, die vor allem Studierenden und Promovierenden zugutekommen soll. Bereits seit Jahren steigt die Zahl indischer Studierender in Deutschland.

Deutsches Wissenschafts- und Innovationshaus

Wichtige Anlaufstelle für indische und deutsche Wissenschaftler, die miteinander kooperieren wollen, ist seit 2012 das Deutsche Wissenschafts-

Kooperation zwischen Indien und Deutschland

Zusammenarbeit Indien gehört zu den Schwerpunktländern der internationalen Kooperation Deutschlands. Dies gilt für Wissenschaft und Innovation ebenso wie für die Berufsbildung.

Fokus Deutschland Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) unterstützt vor allem bilaterale Projekte in den Bereichen Materialwissenschaften, Biotechnologie, Gesundheitsforschung, Nachhaltigkeitsforschung, Produktionstechnologie, zivile Sicherheitsforschung und zum Thema „Zukunftsstadt“.

Indische Ministerien Auf nationaler Ebene ist das Ministry of Human Resource Development (MHRD) für Bildung zuständig. Es besteht aus dem Department für Schulbildung und Alphabetisierung sowie dem Department für Hochschulen. Das Ministry of Science and Technology (MST) verfügt nur über einen kleinen Stab hochrangiger Beamter. Ihm unterstellt sind drei weitere Departments für Wissenschaft und Technologie (DST), für wissenschaftliche und industrielle Forschung (DSIR) und für Biotechnologie (DBT). Zudem verfügen die 28 Bundesstaaten über eigene Ministerien für Wissenschaft und Innovation.

Linktipps

Diese Adressen bieten weiterführende Informationen zum Hochschul- und Wissenschaftsstandort Indien und zur deutsch-indischen Zusammenarbeit.

Bundesministerium für Bildung und Forschung
Das BMBF gibt einen Überblick über den Rahmen der Kooperation und bietet viele Links zu den wichtigsten Institutionen der Zusammenarbeit.
www.bit.ly/bmbf-indien

Kooperation international
Hintergrundwissen zum Hochschul- und Forschungsstandort Indien und zum bilateralen Austausch bündelt Kooperation international.
www.kooperation-international.de/laender/asien/indien/

DWIH
Das Deutsche Haus für Wissenschaft und Innovation (DWIH) in Neu-Delhi ist eine wichtige Anlaufstelle für Wissenschaftler beider Länder.
www.dwih.in

DAAD-Außenstelle
Auf der Website der Außenstelle des DAAD in Neu-Delhi finden sich viele wertvolle Hinweise auch für deutsche Studierende und Wissenschaftler.
www.daad.in

DAAD-Länderinformationen
Das Angebot informiert über Individual- und Projektförderung und hält viele praktische Informationen für Studienaufenthalte bereit.
www.daad.de/laenderinformationen/indien

GATE-Germany
Beteiligung an Messen und Online-Veranstaltungen, Marketing Services sowie Marketingwissen bietet das Konsortium für internationales Hochschulmarketing.
www.gate-germany.de

und Innovationshaus (DWIH) in Neu-Delhi. Hier sind mehrere deutsche Hochschulen, Forschungseinrichtungen und Förderorganisationen unter einem Dach erreichbar. Das DWIH bietet eine Plattform für das Knüpfen von Netzwerken und erhöht mit gemeinsamen Veranstaltungen die Sichtbarkeit des Forschungsstandorts Deutschland in Indien. Das Management des vom Auswärtigen Amt geförderten DWIH, eines von fünf Häusern weltweit, liegt seit 2016 beim DAAD.

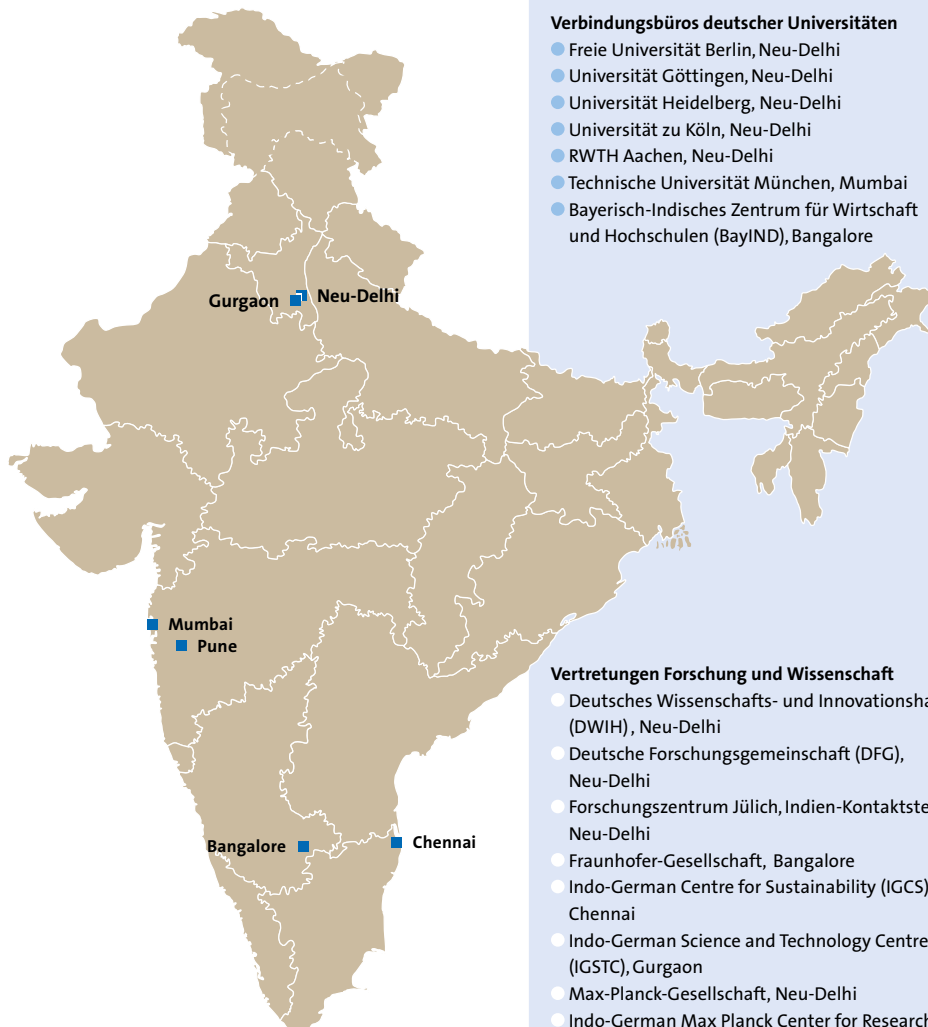
Einzigartiges Förderzentrum IGSTC

Deutschland und Indien unterhalten zudem ein gemeinsames Forschungsförderzentrum: Das Indo-German Science and Technology Centre (IGSTC) in Gurgaon ist für Deutschland ein einzigartiges Modell. Es hat 2010 die Arbeit aufgenommen, beide Länder finanzieren es zu gleichen Teilen, 2017 wurde die Fördersumme auf je vier Millionen Euro jährlich verdoppelt. Das IGSTC fördert bilaterale, anwendungsorientierte Forschungsprojekte und bezieht grundsätzlich vor allem kleinere und mittlere Unternehmen ein. Das Indo-German Centre for Sustainability (IGCS) am Indian Institute of Technology (IIT) Madras in Chennai ist ein weiteres Beispiel für erfolgreiche Zusammenarbeit: Hier forschen Deutsche und Inder zu aktuellen Themen wie Wassermanagement, Landnutzung, Abfallmanagement und Energie.

An einigen Großforschungseinrichtungen in Deutschland beteiligt sich Indien mit erheblichen Investitionen, so an den Teilchenbeschleunigern FAIR in Darmstadt und DESY in Hamburg. Eng ist auch die Zusammenarbeit mit Forschungseinrichtungen; rund 800 Wissenschaftler aus Indien forschen jährlich an Max-Planck-Instituten in Deutschland, 2016 stammte dort jeder zehnte ausländische Doktorand aus Indien. Fraunhofer unterhält seit 2012 eine Repräsentanz in Bangalore, die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) und das Forschungszentrum Jülich sind mit Büros in Neu-Delhi vertreten. Zudem haben mehrere deutsche Universitäten eine Anlaufstelle in Indien, so das Südasien-Institut der Universität Heidelberg schon seit den 1960er-Jahren. In jüngerer Zeit kamen Büros der Freien Universität Berlin und der Technischen Universität München hinzu sowie Vertretungen der Universitäten Göttingen und Köln. Zu den langjährigen deutschen Wissenschaftsvertretern in Indien gehört der DAAD: Die DAAD-Außenstelle wurde 1960 in Neu-Delhi eingerichtet. Zudem gibt es vier DAAD-Informationszentren. //

Eng vernetzt

Deutsche und deutsch-indische Kontaktpunkte zu Hochschule und Wissenschaft in Indien.



DAAD

- DAAD-Außenstelle, Neu-Delhi
- DAAD-Informationszentren, Bangalore, Chennai, Mumbai, Pune
- DAAD-Lektoren, Chennai, Neu-Delhi (2), Pune

Verbindungsbüros deutscher Universitäten

- Freie Universität Berlin, Neu-Delhi
- Universität Göttingen, Neu-Delhi
- Universität Heidelberg, Neu-Delhi
- Universität zu Köln, Neu-Delhi
- RWTH Aachen, Neu-Delhi
- Technische Universität München, Mumbai
- Bayerisch-Indisches Zentrum für Wirtschaft und Hochschulen (BayIND), Bangalore

Vertretungen Forschung und Wissenschaft

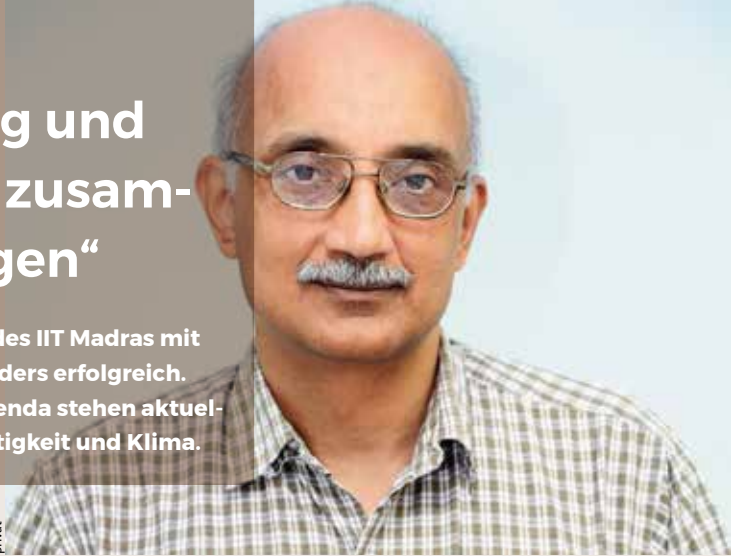
- Deutsches Wissenschafts- und Innovationshaus (DWIH), Neu-Delhi
- Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), Neu-Delhi
- Forschungszentrum Jülich, Indien-Kontaktstelle, Neu-Delhi
- Fraunhofer-Gesellschaft, Bangalore
- Indo-German Centre for Sustainability (IGCS), Chennai
- Indo-German Science and Technology Centre (IGSTC), Gurgaon
- Max-Planck-Gesellschaft, Neu-Delhi
- Indo-German Max Planck Center for Research on Lipids, Bangalore
- Indo-German Max Planck Collaboration in Computer Science (IMPECS), Neu-Delhi

INTERVIEW

„Forschung und Industrie zusammenbringen“

Die Zusammenarbeit des IIT Madras mit Deutschland ist besonders erfolgreich. Auf der Forschungsagenda stehen aktuelle Themen zu Nachhaltigkeit und Klima.

privat



Professor Nagarajan, das Indian Institute of Technology (IIT) Madras arbeitet seit fast 60 Jahren mit Deutschland zusammen. Was macht den Erfolg dieser Partnerschaft aus? In der Tat gehört das IIT Madras zu den ersten fünf indischen IIT, die 1959 begannen, mit anderen Ländern zusammenzuarbeiten. Nach der indischen Unabhängigkeit ging es dabei zunächst darum, mithilfe von außen Kapazitäten aufzubauen. Deutsche Forschungseinrichtungen haben uns Laborausüstung zur Verfügung gestellt und in den ersten 15 Jahren hatten wir auch sehr viel deutsches Lehrpersonal hier. Inzwischen ist das Verhältnis ausgeglichen und schon lange keine Einbahnstraße mehr. Von den fünf IIT sind wir heute das einzige, das noch mit seinem ursprünglichen Partnerland zusammenarbeitet. Das liegt daran, dass wir uns sehr gut mit Deutschland vernetzt haben. Letztlich basiert Partnerschaft auf den Menschen und das hat in unserem Fall einfach gut gepasst.

Prof. Dr. R. Nagarajan

ist Dekan für internationale Beziehungen und Alumni-Angelegenheiten des Indian Institute of Technology (IIT) Madras, Chennai. Der in Indien und den USA ausgebildete Experte für Ultraschallfelder und Nanopartikelsynthese lehrt am Institut für chemische Verfahrenstechnik des IIT.

Wie sieht die Partnerschaft konkret aus? Elf unserer 16 Institute sind ingenieurwissenschaftlich ausgerichtet. Mit Deutschland kooperieren wir vor allem in Mathematik, Physik, Chemie sowie im Management. Mit 30 bis 40 Austauschstudierenden pro Semester bilden Deutsche die größte Gruppe unserer ausländischen Studierenden. Auch auf Fakultäts Ebene ist der Austausch mit deutschen Institutionen mit bis zu 20 Gastwissenschaftlern und -Lehrkräften pro Jahr am größten. Der Schwerpunkt Zusammenarbeit liegt heute in der Forschung. Mit dem Indo-German Centre for Sustainability (IGCS), einem Joint Venture des IIT Madras und einer Gruppe deutscher Institutionen unter Führung der RWTH Aachen, haben wir 2010 eine Institution geschaffen, die von beiden Ländern gleichermaßen finanziert wird.

Was sind die Schwerpunkte der Zusammenarbeit? Das IGCS fördert die Zusammenarbeit in der angewandten und der Grundlagenforschung zu Themen der Nachhaltigkeit und des Klimawandels. Die indische Regierung finanziert viele gemeinsame Forschungsprojekte, etwa zum Luftqualitätsmanagement, zur nachhaltigen Bewirtschaftung von Wasserressourcen und vielem mehr. Aus dem Mobilitätsfonds des DAAD erhalten wir Zuschüsse für den Austausch von Studierenden. In vier thematischen Bereichen haben wir langfristige Gastprofessuren von bis zu drei Jahren. Zudem unterhalten wir Partnerschaften mit mehreren deutschen Universitäten. Mit vier Hochschulen haben wir gemeinsame Doktorandenprogramme.

Gibt es noch offene Wünsche? Im März 2018 haben wir den deutschen Bundespräsidenten bei seinem Indien-Besuch um Unterstützung für den Aufbau eines Archivs gebeten. Außerdem bauen wir mit dem Fraunhofer-Institut gerade eine Forschungseinrichtung im Automotive-Bereich auf. Dafür suchen wir noch sechs bis acht relevante Partner aus der Industrie. Die Zusammenarbeit mit der Industrie wird auch mit Blick auf den Arbeitsmarkt immer wichtiger. Seit 2013 betreiben wir mit der IITM Incubation Cell (IITMIC) den ersten an einer Universität angesiedelten Forschungspark in Indien. Ziel ist es, Spitzenforschung und Industrie zusammenzubringen. Seit der Gründung des IITMIC haben wir bereits 142 Start-ups gefördert. //

3.2

Gute Zusammenarbeit

Was erfolgreiche deutsch-indische Projekte ausmacht, zeigen vier Beispiele für grenzüberschreitenden Austausch.

Von Bettina Mittelstraß

Nachhaltige Umsetzung

Das Zentrum für Moderne Indienstudien setzt auf zukunftsweisende deutsch-indische Forschung an der Universität zu Köln.

Als 2010 im Rahmen der DAAD-Initiative A New Passage to India an drei deutschen Universitäten Zentren für Moderne Indienstudien an den Start gingen, setzte man an der Universität Köln vor allem auf deutsch-indische Forschung zur beruflichen Bildung. Das Zentrum bündelte für sieben Jahre die Forschungsaktivitäten der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen, der philosophischen und juristischen Fakultät. Die Fördergelder dafür kamen aus dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). Für die Wirtschaftspädagogik verzeichnet Lehrstuhlinhaber Professor Matthias Pilz einen vollen Erfolg des von ihm koordinierten Zentrums. „Allein unser Fachbereich konnte mit den indischen Partnern 30 Publikationen in hochrangigen Journalen herausbringen.“

Der Erfolg für die Kölner Bildungsforscher beruht unter anderem auf deutsch-indischen Projekten, die sich in ländlichen Gebieten Indiens der nachhaltigen Kompetenzentwicklung widmeten. „Der Feldzugang war der größte Gewinn für uns“, erzählt Matthias Pilz – zum Beispiel bei der



Emad aljumah/Getty Images

Kompetenzen entwickeln: mit Schneiderkursen für Frauen in ländlichen Regionen

Entwicklung von Schneiderkursen für Frauen. „Über die indischen Kollegen hatten wir Einsicht in die lokalen informellen Strukturen und Zugang zu den Dorfältesten, die wir mit Überzeugungsarbeit gewinnen konnten.“ So entwarfen sie Curricula, die auch realisierbar waren. „In dem Fall mit Piktogrammen, da noch heute Teile der indischen Landbevölkerung des Lesens nicht mächtig sind.“

Nachhaltige Projekte sorgen auf indischer Seite für großes Interesse an einer Fortführung der Kooperationen. Seit Ende 2017 ist die Förderung für das Zentrum ausgelaufen, aber der Anschub zeigte Wirkung. Matthias Pilz, zugleich Direktor des Zentrums für internationale vergleichende Berufsbildungsforschung (German Research Center for Comparative Vocational Education and Training, G.R.E.A.T.) hat mit G.R.E.A.T. in India eine Perspektive geschaffen, um das Interesse aufzufangen und die Forschung weiterzuführen. „Rund 20 indische Professoren und Professorinnen, alle ehemalige Stipendiaten, stützten eine gemeinsame Forschungsdeklaration auf der Abschlusstagung 2017 in Delhi und setzen sich nun auch für indische Forschungsfinanzierung ein.“ // www.portal.uni-koeln.de/10820.html

Lehrreiche Historie

Die Universitäten Erfurt und Jamia Millia Islamia in Neu-Delhi erforschen gemeinsam die Geschichte des deutsch-indischen Austauschs - mit spannenden Ergebnissen für die Gegenwart.

Zur Universität Erfurt gehört die Forschungsbibliothek Gotha und dort befindet sich ein Schatz: über 180.000 geografische Karten, Tausende von Atlanten und die Bibliothek des Verlags Justus Perthes, der im 19. Jahrhundert großes Interesse an der Welt, so auch an Indien hatte. „Es ging damals um die Vermessungen und Erschließung des Inneren der Kontinente“, erklärt Professorin Susanne Rau vom Historischen Seminar der Universität Erfurt. „Der beeindruckende Kartenbestand ist uns ein Anlass mehr, um die verflochtenen Beziehungen von Indien und Europa zu erforschen.“

Das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) seit 2017 geförderte Projekt nimmt in Zusammenarbeit mit indischen Wissenschaftlern an der Universität Jamia Millia Islamia den Austausch selbst unter die Lupe. Es ist ein historischer Austausch, bei dessen Erforschung auch klar werden soll, welcher Anteil an lokalem Wissen und welche Kulturtechniken dabei eigentlich von Indien nach Europa geflossen sind, sagt Susanne Rau: „Uns interessiert auch, welches Bild – welches Kartenbild – hatte eigentlich Indien von Europa? Wann begann man in Indien, Karten von Europa zu zeichnen oder aufzukaufen oder zu sammeln?“

Im Zeitalter globaler Verflechtungen ist der Blick auf die Entstehungsgeschichte von Beziehungen in jeder Hinsicht fruchtbar – wissenschaftlich wie persönlich. Indien habe eine große Gemeinsamkeit mit Europa, sagt die Historikerin: „Obwohl politisch verbunden, hat Indien eine enorme kulturelle Vielfalt und über 30 regionale Sprachen. Man kann hier sehr viel mit Blick auf das Europa der Regionen lernen.“ Über die Arbeit am Kartenmaterial lassen sich grundsätzliche Fragen nach kulturell geprägten Raumkon-

Im Zeitalter globaler Verflechtungen ist der Blick auf die Entstehungsgeschichte von Beziehungen in jeder Hinsicht fruchtbar.

zepten stellen, nach räumlicher Orientierung, politischen oder ethnischen Grenzziehungen, Landaufteilung oder ökonomisch bedeutsamen Inlandsrouten – so geschehen auf einem ersten gemeinsamen Workshop in Neu-Delhi unter Beteiligung von zehn deutschen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. Für die Universität Erfurt sei der deutsch-indische Dialog über Austauschbeziehungen ein großer Gewinn, meint Rau. „Nicht zuletzt profitieren alle mobilen Studierenden davon, dass die Universität die eigenen internationalen Beziehungen nach Indien stärkt.“ //

www.bit.ly/Erfurt-Geschichte

Neue Forschungscluster

Am Deutsch-Indischen Zentrum für Nachhaltigkeitsforschung beteiligen sich neun Technische Universitäten aus Deutschland.

Leuchtturm-Projekt sagt man, wenn es besonders gut läuft – und das Indo-German Centre for Sustainability (IGCS) am Indian Institute of Technology (IIT) Madras in der südindischen Stadt Chennai läuft seit seiner Eröffnung 2010 besonders gut. Neun wichtige deutsche Technische Universitäten (der Verbund TU9) haben sich zusammengeschlossen, um in Chennai im Austausch mit indischen Kollegen zu lehren und zu forschen. Auf deutscher Seite koordiniert das Projekt die Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule (RWTH) Aachen.

Nachhaltigkeit im Umgang mit Wasser, Landnutzung und Energie oder besseres Abfallmanagement sind die zentralen Themen am IGCS. Stromausfälle zum Beispiel gehören in Indien zur täglichen Erfahrung. „Für Indien sind daher neue Wege in der Stromversorgung eine Zukunftsfrage“, erklärt Professor Rafiq Azzam, Koordinator des IGCS seitens der RWTH. „Große traditionelle Stromnetze sind unbezahlbar für Indien, also gilt es, vor allem ländliche Gebiete mit alternativer, nachhaltiger Energie zu versorgen und dann die verschiedenen Stromnetze zukünftig smart miteinander zu verbinden.“

Die Gründung des Zentrums am renommierten IIT dient der akademischen Kooperation in solchen Bereichen. Gastprofessuren, Langzeit-



AP/Getty Images

Solarpark bei Bangalore: Nachhaltigkeit ist ein großes Thema in Indien.

dozenturen, Forschungsaufenthalte, regelmäßige Sommer- und Winterschulen und die Mobilität von Studierenden, Graduierten und Wissenschaftlern prägen den Austausch. Angeschoben wurde das Projekt über Fördergelder des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmen der Initiative A New Passage to India des DAAD. Beteiligt ist auch das indische Ministry of Science and Technology. Neben der nachhaltigen Aus- und Weiterbildung von Studierenden und akademischen Angestellten ist die dritte wichtige Säule des Zentrums, dass sich auch die deutsche Industrie mit Forschungsgeldern beteiligt, sagt Rafiq Azzam. „Indien hat eben anders als China sein Stromnetz noch nicht erneuert und ist ein großer Absatzmarkt nicht nur für industrielle Produkte, sondern auch für Konzepte.“ Doch über die Zusammenarbeit könne nicht nur ein Markt erschlossen werden, im interdisziplinären und internationalen Lehr- und Forschungszentrum lerne man auch effektiv voneinander. „Nach sieben Jahren der erfolgreichen Zusammenarbeit formieren sich zusätzliche Forschungscluster und sie ziehen immer mehr Wissenschaftler an.“ //

www.igcs-chennai.org

Hohe Praxisorientierung

Die Hochschule Bremen setzt seit 30 Jahren auf den Austausch mit indischen Universitäten – seit 2010 mit dem strategischen Partner India Study Centre.

Wer an der Hochschule Bremen den Masterstudiengang Politik und Nachhaltigkeit belegt, wird ein Semester in Indien studieren – an der indischen Partneruniversität Indian Institute of Technology (IIT) Madras in Chennai. Auch von dort kommen regelmäßig Studierende nach Bremen. Viele dieser für Politikberatung oder -management in Bremen ausgebildeten Studierenden haben als Berufsziel eine Aufgabe in der Entwicklungs- oder Umweltpolitik vor Augen. Dafür seien die praxisorientierten Indiererfahrungen besonders wertvoll, sagt Dr. Shazia Aziz Wülbers vom India Study Centre der Hochschule Bremen. „Am India Study Centre bündeln wir deshalb alle Aktivitäten der Hochschule Bremen in Richtung Indien und helfen beim Aufbau gemeinsamer Curricula und Abschlüsse sowie bei der Anerkennung von Studienleistungen.“

Den erfolgreichen Austausch von Studierenden und Dozenten fördert das DAAD-Programm Internationale Studien- und Ausbildungspartnerschaften (ISAP), er ist institutionell und strategisch an der Hochschule Bremen und ihren indischen Partneereinrichtungen verankert. In allen Fachbereichen von Bautechnik bis Politikmanagement pflegt die Hochschule ihre engen Beziehungen zu indischen Partnern. Das hat Tradition. 1987 wurde an der Hochschule eine Arbeitsstelle eingerichtet, die den deutsch-indischen Austausch von Studierenden koordinierte. 2010 wurde dieses erfolgreiche Engagement belohnt und von der India-EU Study Centres Programme (IESCP) mit dem India Study Centre eines von sechs europäischen Zentren für den Indienaustausch eingerichtet. „Heute bauen wir neben der internen Koordination auch intensiv die Außenkontakte auf und knüpfen Verbindungen zu Wirtschaftsakteuren“, erklärt Shazia Aziz Wülbers. Sie bindet norddeutsche Unternehmen, die mit Indien zusammenarbeiten, ein. Das stärke nicht nur die praxisorientierte Hochschulzusammenarbeit: „Das Interesse der Wirtschaft am Ideenaustausch mit uns ist riesig durch die 30 Jahre Erfahrung.“ //

www.bit.ly/HS-Bremen

INTERVIEW

„Auf persönliche Verbindungen aufbauen“

Was zwei erfahrene indische Brückenbauer Wissenschaftlern raten, die Kooperationen aufbauen möchten.

privat



Ein DAAD-Stipendium hat Sie 1994 zum ersten Mal nach Berlin gebracht - welche Wirkung hatte das?

Während der Arbeit an meiner Doktorarbeit in Indien hatte ich 1992 den ersten persönlichen Kontakt mit einem deutschen Professor. Über diese Verbindung ergaben sich Anlaufstellen an der Freien Universität (FU) Berlin, in Kiel und Hamburg. Ich bewarb mich erfolgreich für ein DAAD-Kurzzeitstipendium an der FU Berlin und suchte die Wissenschaftler auf. Dies öffnete mir die Tür zu Konferenzen, Treffen und Zusammenarbeit. Und es war der Beginn einer sehr starken Beziehung zu Deutschland und dem DAAD bis heute, wenn ich an meiner Universität im Gremium für internationale Kooperation den internationalen Austausch vorantreibe.

Wie bahnt man einen erfolgreichen deutsch-indischen Austausch an? Es ist wichtig, existierende Verbindungen offiziell zu formulieren. Dafür

Prof. Dr. Ummu Salma Bava

ist Professorin für Europäische Studien an der staatlichen Jawaharlal Nehru University in Neu-Delhi. Die DAAD-Alumna lehrte mehrfach in Deutschland. 2012 wurde die Expertin für internationale Außen- und Sicherheitspolitik für ihr Engagement im deutsch-indischen Austausch mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

eignet sich ein Memorandum of Understanding (MoU). Meine Universität hat sehr viele MoUs mit internationalen Hochschulen aufgesetzt, aber am besten funktionieren die mit Deutschlands Universitäten. Das liegt nicht an meiner Vorliebe für Deutschland, sondern daran, dass in Deutschland die Mechanismen für die Gestaltung der Kontaktaufnahme sehr gut sind. Hier kommen deutsche Förderinstitutionen und vor allem der DAAD ins Spiel, der seit den 1960er-Jahren in Indien systematisch den Austausch unterstützt. Das ist ein verlässliches Instrument, damit sich Wissenschaftler kennenlernen können.

Was folgt auf den wichtigen persönlichen Kontakt? Ich lehre seit 30 Jahren in Indien und ich glaube nicht, dass man den persönlichen Kontakt jemals ersetzen kann. Zwei Menschen verbinden sich und kämpfen für ihre Mission. Aber was ist, wenn diese Leute nicht mehr da sind? In Indien setzt sich die Einsicht durch, dass man bilaterale Verbindungen institutionalisieren muss. Dafür setze ich mich auch ein und sage: Lasst uns Strukturen schaffen, die über die persönliche Kooperation hinaus tragfähig sind. Dafür sind wieder die MoUs wichtig, weil sie indischen Universitäten erlauben, internationalen Austausch institutionell einzubetten. Das Interesse daran wächst in Indien deutlich.

An welcher Art von Austausch gilt es zu arbeiten? Noch ist die Mobilität der Studierenden nicht im Gleichgewicht. Es gehen mehr indische Studierende an deutsche Universitäten als umgekehrt. Wir diskutieren derzeit, wie wir indische Universitäten für deutsche Studierende attraktiver machen können. Ein zweiter Punkt: In den Natur- und Technikwissenschaften funktioniert der internationale Austausch schon recht gleichberechtigt. Jetzt geht es darum, dass die Sozial- und Geisteswissenschaften nachziehen. Für die globalen Herausforderungen muss man an den Austausch für die Zukunft denken. Indien hat die jüngste und zweitgrößte Bevölkerung weltweit und schwingt sich zum Global Player auf. Aber wir müssen unsere Jugend besser ausbilden. In Deutschland hat man einige der besten Institute für Indologie, aber kaum jemand versteht das gegenwärtige Indien – das ist eine Chance für Kooperation. //

INTERVIEW

„Die gegenseitigen
Stärken im Blick
behalten“

privat



Was hat Sie am wissenschaftlichen Austausch mit Deutschland interessiert? Obwohl ich für meine Doktorarbeit und als Postdoc rund zehn Jahre meiner akademischen Laufbahn in den USA verbracht hatte, zog es mich nach Deutschland. Ich wollte angewandter forschen und mein amerikanischer Mentor empfahl mir, dafür an ein Max-Planck-Institut zu gehen. 1996 war es eine große Entscheidung, die USA für Europa zu verlassen, wo ich zuvor noch nie war – aber ich konnte mit Förderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft an das Max-Planck-Institut für experimentelle Medizin in Göttingen gehen. Das hat mir anschließend nicht nur sofort einen Job in Indien verschafft, sondern ich habe exzellente deutsche Wissenschaftler kennengelernt, die inzwischen an renommierten Universitäten Labore leiten und mit denen ich bis heute aktiv im wissenschaftlichen Austausch bin.

Prof. Dr. Sandeep Verma

arbeitet als Chemiker am Indian Institute of Technology (IIT) Kanpur. Der Alumnus des DAAD und der Alexander von Humboldt-Stiftung forschte am Max-Planck-Institut für experimentelle Medizin in Göttingen sowie als Senior Fellow am Zukunftskolleg der Universität Konstanz. Seit 2017 ist er Gastprofessor in einem dreijährigen deutsch-indischen Forschungsprojekt der Universität Konstanz. Zudem gehört er dem Verwaltungsrat des Indo-German Science & Technology Centre (IGSTC) in Neu-Delhi an.

Was tun Sie heute, um den deutsch-indischen Austausch voranzutreiben? Zusammenarbeit kommt zustande, wenn man sich trifft und miteinander sprechen kann. Erste Treffen sind zum Beispiel auf internationalen Konferenzen möglich. Von da aus kann man effektive Beziehungen aufbauen. Also muss man solche Konferenzen organisieren. 2015 und 2016 war ich von indischer Seite aus im Vorstand der bilateralen Initiative Indo-German Frontiers of Engineering. Mit Unterstützung des Indian Department of Science and Technology (DST) und der Alexander von Humboldt-Stiftung haben wir in Indien und Potsdam interdisziplinäre Konferenzen zu vier wichtigen Forschungsgebieten organisiert, die für beide Länder relevant sind. Dorthin haben wir dann vor allem junge Wissenschaftler eingeladen, deren Doktorarbeiten maximal zwölf Jahre zurückliegen, um sich von Angesicht zu Angesicht über ihre Forschungen auszutauschen. Das ist der Katalysator für Kooperationen.

Welchen Rat geben Sie den an Kooperationen interessierten Wissenschaftlern mit? Es ist extrem wichtig, sich persönlich zu treffen, um gegenseitiges Vertrauen zu entwickeln. Nur im unmittelbaren Austausch erfährt man, ob die andere Person wirklich an wissenschaftlicher Zusammenarbeit interessiert ist und dass ein Wort auch gilt. Stabile persönliche Kontakte sind ausschlaggebend für eine gelingende Kooperation.

Was gewinnen beide Seiten in erfolgreichen Kooperationen? In zahlreichen Forschungsfeldern ist Deutschland Indien weit voraus, das ist keine Frage. Aber es gibt Gebiete wie zum Beispiel in der Chemie, da forschen indische und deutsche Wissenschaftler auf Augenhöhe. Beim Austausch von Kapazitäten sollte man den Blick auf die gegenseitigen Stärken richten – etwa auf den Bereich Informatik oder Künstliche Intelligenz. Da sind die Ressourcen an klugen jungen Leuten in Indien sehr groß. Zugleich sind die Herangehensweisen an wissenschaftliche Problemstellungen kulturell unterschiedlich – was in Kombination dann wertvoll für kreative Lösungen ist. Das ist ja die Idee von Kooperationen. //

Bereitschaft zu lernen

„Wir Studierende an der RWTH Aachen sind sehr gut über die Optionen informiert, die uns Feldforschung in Indien ermöglichen. Die RWTH unterhält eine strategische Partnerschaft mit dem Indian Institute of Technology Madras (IITM) und gehört zudem zu den deutschen Universitäten, die dort das Indo-German Centre for Sustainability (IGCS) bilden. In Chennai wollte ich nicht nur Forschungsdaten erheben, sondern für die Kollegen – vor Ort sind das Umweltingenieure – Biotests etablieren, die in Europa für die Wasserbewertung eingesetzt werden.“

Die Hilfsbereitschaft der Kollegen für meine Arbeit war überwältigend, auch wenn sich die Wissensvermittlung aufgrund zeitraubender Materialbeschaffung schwieriger gestaltete als geplant. Die Laborbedingungen sind nicht wie in Deutschland, aber mich spornt das erst recht an, etwas Positives zu bewirken und mit Indien den Austausch voranzutreiben. Studierende sollten Selbstständigkeit und Selbstverantwortung mitbringen, was etwa die eigene Sicherheit im Labor angeht. Ideal finde ich den detaillierten Erfahrungsaustausch mit ehemaligen Stipendiaten, zum Beispiel in Vorbereitungsseminaren, denn in den üblichen Länderinformationen findet man nicht alle notwendigen Informationen.

Möchte man die indischen Kollegen mit der eigenen Arbeit vertraut machen, ist es nach meiner Erfahrung klüger, sie nach Deutschland einzuladen. Wer Gast in Indien ist, sollte eher Bereitschaft mitbringen zu lernen. Für mich persönlich gilt: Hätte ich gewusst, was mich erwartet hat, wäre ich erst recht nach Indien gegangen!“ //



privat

Paul Böhm

ist Masterstudent im Studiengang Ökotoxikologie der RWTH Aachen. In seiner Masterarbeit befasst er sich mit der Erfassung von Belastungen für Oberflächengewässer. In diesem Rahmen nutzte er die Chance als Stipendiat des Indo-German Centre for Sustainability (IGCS) für drei Monate an das Indian Institute of Technology Madras (IITM) in Chennai zu gehen – zur Entnahme von Wasserproben und zum Wissensaustausch.

3.3

Gut zu wissen

1960

ist das Gründungsjahr der DAAD-Außenstelle in Neu-Delhi.



1.735

Kopublikationen

haben deutsche und indische Wissenschaftler im Jahr 2016 gemeinsam herausgebracht. Dies entspricht knapp 3 Prozent der gesamten Publikationen mit internationaler Beteiligung deutscher Forscher.

53

Projektkooperationen gibt es zwischen Max-Planck-Instituten und Forschungseinrichtungen in Indien.



446

Hochschulkooperationen

zwischen Deutschland und Indien zählt die Hochschulrektorenkonferenz im Frühjahr 2018.

Im Jahr 1971

schlossen Deutschland und Indien das erste Regierungsabkommen zur wissenschaftlichen Zusammenarbeit. Seit 2010 gibt es bilaterale Regierungskonsultationen.

2012

wurde das Deutsche Wissenschafts- und Innovationshaus in Neu-Delhi gegründet.

Gute Aussichten: Die indische Mittelschicht ermöglicht ihren Kindern immer häufiger ein Auslandsstudium.





INDIEN

4

Erfolgreiches Marketing

4.1 — **Warum Indien?** S. 72

Viele indische Hochschulen suchen internationale Partner. Das Potenzial für Kooperationen ist groß

4.2 — **Hochschulmarketing – Gut zu wissen** S. 77

4.3 — **Viele Bewerber, viele Kanäle** S. 78

Wie die indische Zielgruppe am besten zu erreichen ist

4.4 — **Gezielt rekrutieren** S. 86

Zielgerichtetes Marketing wirkt – drei gute Beispiele aus der Hochschulpraxis

4.5 — **Was Studierende sagen** S. 90

Angebote, die am Austausch Interessierten wirklich weiterhelfen

4.1

Warum Indien?

Das Potenzial für Kooperationen ist groß in Indien: Viele Hochschulen suchen internationale Partner, zahlreiche junge Menschen setzen auf Karrierechancen im Ausland.

Von Apoorv Mahendru

Die indische Hochschullandschaft befindet sich in einer rasanten Entwicklung und einem starken Ausbau (siehe Seite 30). Ein Großteil der indischen Universitäten bedient den Binnenmarkt und ist nicht international ausgerichtet. Es gibt dennoch viele Universitäten, die qualitativ hochwertige Forschung und Lehre betreiben und als geeignete Partner für ausländische Universitäten infrage kommen. Vor allem der private Sektor gewinnt an Gewicht. Private Hochschulen haben in den vergangenen Jahren für den größten Zuwachs an Studienplätzen gesorgt und bilden mittlerweile die Mehrheit der indischen Studierenden aus. Sie sind finanziell meist besser ausgestattet und in der Regel auch anpassungsfähiger als die staatlichen. Viele private Universitäten interessieren sich für internationale Partnerschaften, bisher haben jedoch nur wenige Forschungserfahrung oder intensive Kontakte ins Ausland. Hier gibt es daher ein großes, noch nicht ausgeschöpftes Potenzial.

Bei der Wahl des Studienlandes spielen für indische Studierende, neben den Kosten und der Qualität der Ausbildung, die Frage der Berufsperspektive, der Verbleibmöglichkeit im Gastland nach Abschluss

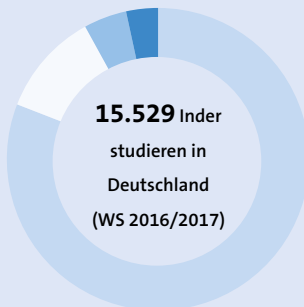
des Studiums und die damit verbundene Steigerung des Lebensstandards eine zentrale Rolle. Die Attraktivität des Studienstandorts Deutschland hat sich dank der neueren Entwicklungen im Aufenthaltsrecht deutlich erhöht. Das mit Abstand wichtigste Zielland sind die USA mit 2016/2017 mehr als 180.000 indischen Studierenden, gefolgt von Australien. Die ehemals hohen Zahlen in Großbritannien sind in jüngster Zeit aufgrund der politischen Entwicklungen kontinuierlich gesunken.

BEGEHRTE ENGLISCHSPRACHIGE ANGEBOTE

Das Interesse an einem Studium in Deutschland hingegen steigt: Die Zahl der indischen Studierenden hat sich zwischen 2012 und 2016 mehr als verdoppelt. Im Wintersemester 2016/2017 waren 15.529 Inder an deutschen Hochschulen eingeschrieben. Sie bilden nach den chinesischen Studierenden die größte Gruppe unter den Bildungsausländern in Deutschland. Neben den Kampagnen Study in Germany und Research in Germany hat vor allem die steigende Zahl englischsprachiger Master- und Promotionsprogramme zu diesem Zuwachs beigetragen. Denn die allgemeine Unterrichtssprache an indischen Hochschulen ist Englisch und die meisten Studienbewerber verfügen über gute oder zumindest ausreichende Englischkenntnisse. Deutschsprachige Studienangebote nehmen indische Studierende so gut wie nie in Anspruch, da das Deutschlernen mit hohem Aufwand verbunden wird. Hochschulen sollten in Indien eher mit englischsprachigen Angeboten werben.

DATEN & FAKTEN

Indische Studierende in Deutschland



In Deutschland bilden Inder nach den chinesischen Studierenden die größte Gruppe der internationalen Studierenden. Die meisten entscheiden sich für ein Masterstudium.

80,9% Master

11,1% Promotion

4,6% Bachelor

3,4% Keine/Andere Abschlüsse angestrebt

Quelle: Destatis, Wissenschaft, welttoffen

Besonders nachgefragt sind die MINT-Fächer, 86 Prozent der indischen Studierenden sind hier eingeschrieben. Etwa 80 Prozent der Inder kommen für ein Masterstudium nach Deutschland. Die zweitgrößte Gruppe bilden mit etwa 11 Prozent die Doktoranden. Hier liegt ein besonderes Potenzial: Die Programmangebote deutscher Hochschulen für Doktoranden könnten in Indien deutlich stärker beworben werden.

Für indische Bachelorstudierende hingegen ist Deutschland bisher weniger attraktiv, da es nur wenige englischsprachige Bachelorstudiengänge gibt. Gut viereinhalb Prozent der indischen Studierenden streben in Deutschland einen Bachelorabschluss an. Dies liegt neben den Zulassungsbedingungen der Hochschulen auch daran, dass die Berufsaussichten nach einem Master- oder Promotionsstudium deutlich besser sind. Das mag sich jedoch angesichts der steigenden finanziellen Möglichkeiten breiterer Schichten in Indien und den nicht ausreichenden Studienplätzen an indischen Hochschulen künftig ändern.

INTERNATIONALE KOOPERATION

Im Bildungssektor gab es in den vergangenen Jahren zahlreiche Reformen. Die Regierung stellte mehr Mittel für die Hochschulen bereit, sodass das Land durchaus das Potenzial hat, sich in ein Wissenszentrum zu verwandeln. Die große Zahl gut Englisch sprechender und technisch ausgebildeter Talente bietet eine solide Basis für langfristige und erfolgreiche Bildungsk Kooperationen. Im Gegensatz zu zentral finanzierten Einrichtungen, den Central Universities und Institutions of National Importance, waren andere staatliche Universitäten in den vergangenen zehn Jahren chronisch unterfinanziert. Staatliche Universitäten sind zu isoliert, mit wenigen Verbindungen zu anderen indischen Universitäten, geschweige denn zu internationalen Partnern. Doch die internationale Zusammenarbeit in Forschung und Lehre ist für die Zukunft der indischen Hochschulen essenziell. Viele Einrichtungen haben daher Interesse Partnerschaften zu etablieren. Sie wollen so ihre Forschungs- und Innovationskapazitäten ausbauen, in globalen Rankings besser

**Ihre Angebote
für Doktoran-
den könnten
deutsche Hoch-
schulen in
Indien noch
viel stärker
bewerben als
bisher.**



DAAD Neu-Delhi

Persönliche Begegnung: Indische Studierende schätzen eine individuelle Beratung.

abschneiden und ihre Lehr- und Lernergebnisse verbessern. In Welt-
raumforschung, Biotechnologie und IT haben eine Reihe von indischen
Hochschulen bereits enge internationale Kontakte und könnten sich
durchaus auch für deutsche Organisationen als kompetente Partner
erweisen.

INDISCHE STUDIERENDE IM AUSLAND

Warum entscheiden sich junge indische Studierende für ein Auslands-
studium? Ohne Zweifel sind Prestige und akademische Exzellenz
wichtige Kriterien. Eltern möchten ihren Kindern die beste Ausbil-
dung ermöglichen und erhoffen sich für sie bessere Chancen auf dem
Arbeitsmarkt. Die Entscheidung über den Studienstandort ist stark von
den Eltern und der Familie geprägt, denn sie finanzieren in der Regel das
Auslandsstudium mit ihren Ersparnissen. Der Entscheidungsprozess
dieser Studierenden wird auch stark von Mund-zu-Mund-Propaganda
und sozialen Medien beeinflusst. Daher sind sowohl die Ansprache der
Zielgruppe Eltern und Familie als auch Marketing mit Botschaftern wie
beispielsweise Alumni äußerst wirksame Instrumente.

Indische Studierende orientieren sich bei der Wahl ihrer Hochschule auch stark an Rankings, vor allem den QS World University Rankings und den Times Higher Education World University Rankings. Die meisten möchten an bekannten Hochschulen und in Großstädten studieren, wo es idealerweise eine indische „Community“ gibt.

Neben Schwierigkeiten, die mit fehlenden Deutschkenntnissen zusammenhängen, haben indische Studierende in Deutschland auch Probleme mit der Unübersichtlichkeit der Studienstrukturen. Das mag daran liegen, dass das indische Hochschulsystem sehr verschult ist und nicht viel Autonomie von Studierenden erwartet. Oft fehlt der Anschluss zu Studierenden des Gastlandes. Auch fühlen indische Studierende sich von den Dozenten und Professoren nicht immer angemessen berücksichtigt. Dies mag etwas mit einer unangebrachten Erwartungshaltung zu tun haben und der Art, wie man mit anderen Menschen und mit neuen Herausforderungen umgeht. Beratungs- und Unterstützungsangebote der Hochschulen, vor allem Hilfe bei der Wohnungssuche und bei der Jobvermittlung, werden daher sehr gern angenommen. Insbesondere Willkommensangebote an der Hochschule können hier viel bewirken. Deutsche Universitäten können insbesondere angesichts des hohen Anteils der indischen MINT-Studierenden auch durch die Vermittlung von Praktika einen Mehrwert schaffen.

Ein wichtiges Argument deutscher Hochschulen gegenüber den Wettbewerbern in USA, Großbritannien und Australien ist zudem der Kostenvorteil: Dass keine oder vergleichsweise geringe Studiengebühren erhoben werden, ist für viele Inder sogar die Hauptmotivation nach Deutschland zu kommen. Es sollte damit geworben werden, dass „Bildung“ staatlich subventioniert und für alle Gruppen und Schichten zugänglich ist. Auch mit den relativ niedrigen Lebenshaltungskosten und dem zuverlässigen öffentlichen Verkehrssystem können deutsche Hochschulen punkten. //

Apoorv Mahendru ist Marketingbeauftragter und stellvertretender Leiter der DAAD-Außenstelle Neu-Delhi.

**Unterstützung
bei Wohnungs-
suche und
Jobvermittlung
wird sehr gern
angenommen.**

4.2

Gut zu wissen

3.833

Studentinnen

sind unter den 15.529 in Deutschland eingeschriebenen Indern.

Ingenieurwissenschaften

sind das mit Abstand beliebteste Fach indischer Studierender in Deutschland, gefolgt von Mathematik und Naturwissenschaften.

10.687

indische Studierende

in Deutschland besuchen eine Universität, 4.772 eine (Fach-)Hochschule, 44 eine Kunsthochschule, 24 studieren an einer Theologischen und zwei an einer Pädagogischen Hochschule.

1.518

Inderinnen und Inder erhielten im Jahr 2016 ein Stipendium des DAAD für einen Studien- oder Forschungsaufenthalt in Deutschland.



Frédéric Soltan/Getty Images

4.011

Studienanfänger

aus Indien haben im Wintersemester 2016/2017 ein Studium in Deutschland aufgenommen.

Angelsächsische Länder

liegen auf den Top-Positionen der beliebtesten Studiendestinationen junger Inder. An der Spitze stehen die USA und Australien, gefolgt von Großbritannien.

80 %

der indischen Studierenden in Deutschland belegen einen Masterstudiengang. Besonders gefragt sind englischsprachige Angebote.

4.3

Viele Bewerber, viele Kanäle

**Infoveranstaltungen im Web, Anzeigenschaltungen
oder Messen – so finden deutsche Hochschulen
ihre Zielgruppen in Indien.**

Von Miriam Hoffmeyer

Ein Passant hat eine Adresse in Delhi gefunden. Er liest das Straßenschild, schaut auf seinen Notizzettel, vergleicht noch mal mit dem Stadtplan – und fragt dann einen anderen Fußgänger, ob die Straße tatsächlich so heißt. Die Szene sei typisch für das Informationsverhalten in Indien, sagen Insider: Selbst wenn es nur um Alltägliches geht, werden so viele Informationsquellen genutzt wie möglich. Bei der Vorbereitung wichtiger Entscheidungen gilt das erst recht: Indische Studierende, die viel Geld und mehrere Jahre Lebenszeit für ein Auslandsstudium aufwenden wollen, informieren sich vorab ganz besonders gründlich. Sie lesen intensiv die Websites der Hochschulen und fragen zur Sicherheit oft noch einmal telefonisch nach. Sie wenden sich an die DAAD-Außenstelle in Neu-Delhi oder an eins der vier DAAD-Informationszentren in Indien, gehen zu Hochschulmessen, melden sich für Web-Seminare an und bitten Professoren und Kommilitonen um Rat.

SOZIALE MEDIEN, WEB-SEMINARE UND MESSEN

Deutsche Hochschulen, die indische Studierende und Doktoranden rekrutieren oder ihre Einrichtung bewerben wollen, sollten neben der



Von Websites bis zur Hochschulmesse: Inder nutzen so viele Informationsquellen wie möglich.



DAAD Neu-Delhi

Erste Anlaufstelle: Der DAAD bringt deutsche Hochschulen und indische Studieninteressierte zusammen.

eigenen Website unbedingt auch andere Marketingkanäle nutzen. Unverzichtbar sind Auftritte in Sozialen Medien wie Facebook, YouTube und Twitter. Mit Abstand am wichtigsten für den indischen Markt ist Facebook, das in Indien im Januar 2018 rund 250 Millionen Nutzer hatte – mehr als in jedem anderen Land.

Die Websites von Hochschulen werden sehr häufig von Facebook aus aufgerufen statt über eine Suchmaschine. Damit kommt im Hochschulmarketing wohl niemand an dem Netzwerk vorbei, obwohl die Methoden des Konzerns, mit denen er seine Vorherrschaft auf dem indischen Markt festigen will, in der indischen Öffentlichkeit durchaus umstritten sind. Auch nimmt die Anziehungskraft anderer Sozialer Medien wie Snapchat oder Instagram gerade für junge Leute zu.

Printbroschüren haben, was den großflächigen Einsatz angeht, im internetaffinen Indien eine geringere Bedeutung und bergen Nachteile hinsichtlich der Vertriebskosten und Aktualität der Inhalte. Richtig eingesetzt, beispielsweise auf Veranstaltungen und Hochschulmessen oder für die Ausgabe an Partnerhochschulen, können gedruckte Informationsmaterialien aber dennoch ein nützliches Instrument sein.

Wirkungsvoll im Online-Hochschulmarketing sind auch Anzeigen auf der Website und im Newsletter der DAAD-Außenstelle und -Informationszentren in Indien, der pro Monat rund 80.000 Leser erreicht. Web-Seminare sind seit einigen Jahren besonders beliebt. GATE-Germany bietet inzwischen zwei bis drei Online-Hochschulpräsentationen im Monat an, die sehr gut angenommen werden. Die DAAD-Außenstelle übernimmt das technische Management und die Moderation und gibt den Teilnehmern allgemeine Informationen über das deutsche Hochschulsystem. Den Hochschulen stehen Zeitfenster zur Verfügung, in denen sie sich und ihre Studienangebote live präsentieren. Im Anschluss können sie via Chat Fragen der Teilnehmer beantworten und im Nachgang den Kontakt aufrechterhalten.

Nicht nur weil Kosten und Aufwände bei Web-Seminaren geringer sind, werden sie gerne als Ergänzung zur Face-to-Face-Kommunikation auf Messen genutzt. Vorteile sind auch die gute Erreichbarkeit von Zielgruppen aller Regionen – gerade in einem großflächigen Land –, die Flexibilität, der direkte und intensive Kontakt zu den Teilnehmern sowie die exzellenten Möglichkeiten der Nachverfolgung bis hin zur Bewerbung. Die GATE-Germany-Hochschulmessen in Indien finden alle zwei bis drei Jahre statt. Sie ziehen auch in Zeiten der digitalen Informationsvermittlung immer noch viele Interessenten an: Zur Messe Anfang 2017, auf der 15 deutsche Hochschulen vertreten waren, kamen rund 4.500 Besucher.

DER GUTE TIPP

Online-Hochschulpräsentationen

Mit Online-Marketingangeboten bietet GATE-Germany deutschen Hochschulen die Möglichkeit ausgewählte Studienangebote einem interessierten Publikum in bestimmten Ländern vorzustellen. Das Format ist vielfach erprobt und zielgruppengerecht zugeschnitten. Eine Live-Bildschirmpräsentation zeigt den Referenten oder die Referentin über Screensharing, Fragen werden danach im Chat beantwortet.

Für die Teilnahme reicht einfaches technisches Equipment: ein Computer oder Laptop mit Internetzugang, ein aktueller Browser, Lautsprecher und Mikrofon (beziehungsweise Headset) und eine Kamera. Mehr Informationen unter:
www.gate-germany.de/marketingservices

Wegen der unüberschaubar großen Zahl der Colleges und der erheblichen Qualitätsunterschiede spielen persönliche Kontakte und Empfehlungen bei der Hochschulwahl in Indien eine besonders große Rolle. Dieses Vorgehen wird auch auf die Wahl der Hochschule im Ausland übertragen. Neben einem Vertreter des International Office ist es daher besonders von Vorteil, wenn auch eine Professorin oder ein Professor zur Messe reisen, um die wissenschaftliche Qualität herauszustellen, etwa mit einem Fachvortrag.

Besonders gut kommt es bei den Besuchern an, wenn am Messestand auch ein indischer Student oder eine Doktorandin von persönlichen Erfahrungen in Deutschland berichten kann. Aufgrund der anfallenden Reisekosten bietet es sich für deutsche Messeteilnehmer an, ihren Aufenthalt auch für weitere Zwecke vor Ort zu nutzen, wie Kooperationen mit indischen Hochschulen anzubahnen, zu vertiefen oder Alumni zu treffen.

DIE BESTEN KANDIDATEN FINDEN

Bei der Rekrutierung geht es vor allem um Qualität: In aller Regel haben deutsche Hochschulen mehr Bewerbungen aus Indien als freie Studienplätze oder Promotionsstellen. Zur Auswahl geeigneter Kandidaten setzen einige Hochschulen auf Tests, wie beispielsweise die Universität Göttingen. Für die integrierten Master- und Promotionsstudiengänge in Molekularer Biologie und Neurowissenschaften der beiden International Max Planck Research Schools (IMPRS) in Göttingen gehen pro Jahr insgesamt rund 1.300 Bewerbungen aus 65 Ländern ein – für 40 Studienplätze. Etwa ein Viertel der Bewerber kommt aus Indien.

Schon 2001 wurde ein schriftlicher Eignungstest mit Fachfragen unter anderem aus den Bereichen Molekularbiologie, Biochemie, Zellbiologie, Chemie und Physik eingeführt. „Der Test ist unverzichtbar, denn nur anhand der schriftlichen Bewerbungen funktioniert die Auswahl nicht“, erklärt Dr. Steffen Burkhardt, Direktor und Wissenschaftlicher Koordinator der IMPRS für Molekulare Biologie an der Universität

**Schriftliche
Bewerbungen
allein reichen
oft nicht aus,
um Kandidaten
zu beurteilen.
Einige Universi-
täten setzen
daher zudem
auf Tests.**



Begehrte Zielgruppe: Exzellente indische Studierende haben meist mehrere attraktive Angebote.

Göttingen. Die Bachelorabschlussnoten seien international und selbst innerhalb von Staaten nicht vergleichbar – dies gelte besonders für Indien, wo selbst Colleges derselben Universität auf höchst unterschiedlichem Niveau lehren können. Der Göttinger Multiple-Choice-Test wird an acht indischen Standorten in den DAAD-Außenstellen und -Informationszentren und an Goethe-Instituten angeboten. Sie kümmern sich um die Organisation und übernehmen die Testaufsicht.

Die Bewerber mit den besten Ergebnissen würden dann noch persönlich zur Endauswahl in Göttingen eingeladen, sagt Burkhardt, „damit sie frühzeitig in Kontakt mit unseren Studierenden kommen und wir sie von unserem starken Forschungsstandort überzeugen können“. Denn die besten Kandidaten hätten meist auch andere attraktive Angebote: „Wir stehen in Konkurrenz zu Oxford, Yale oder Harvard.“

ZUVERLÄSSIGE PARTNER FINDEN

Im angelsächsischen Raum greifen sehr viele Hochschulen bei der Rekrutierung auf ein Netzwerk aus indischen Vermittlungsagenturen zurück. Diese Agenturen übernehmen die Vorauswahl der Bewerber

und kümmern sich um die Organisation des hochschuleigenen Aufnahmetests in Indien. Für jeden Kandidaten, der zugelassen wird und sein Auslandsstudium dann auch tatsächlich antritt, erhält die Agentur eine Provision von der auftraggebenden Hochschule. In Deutschland ist dieses Modell aus mehreren Gründen bisher nur wenig verbreitet: Zum einen ist es eher dann finanzierbar, wenn Gebühren für das Studium erhoben werden. Zum anderen gestaltet sich die Auswahl der Agenturen mitunter schwierig.

ERGEBNISORIENTIERTE ZUSAMMENARBEIT

Die Fachhochschule Aachen hat schon zehn Jahre Erfahrung mit dem indischen Agentursystem. Sie bietet internationalen Studierenden in ihrem „Freshman Institute“ ein gebührenpflichtiges Vorbereitungsjahr auf das Bachelorstudium an. Aus Indien werden jedes Jahr zwischen 20 und 30 Freshmen zugelassen. „2008 sind zum ersten Mal einige indische Agenturen auf uns zugekommen“, erinnert sich Maria Kappenstein, Geschäftsführerin des Freshman Institutes. „Mit einigen arbeiten wir heute nicht mehr zusammen. Das war auch ein Lernprozess“, sagt sie. Man müsse ständigen Kontakt mit einem festen Ansprechpartner in der Agentur halten und seine Erwartungen sehr klar kommunizieren. Kappenstein rät: „Die Agenturen sollen sich mit unserem Programm auseinandersetzen, damit sie es promoten können. Sie müssen eine gute Vorauswahl unter den Bewerbern treffen und den Anmeldeprozess für unseren Aufnahmetest vernünftig managen.“ Wenn das Freshman Institute den Test ausgewertet und die Zulassungen verschickt hat, gehe die Arbeit der Agenturen aber erst richtig los, erklärt Kappenstein: „Oft haben die Studierenden noch andere Optionen, dann muss die Agentur Überzeugungsarbeit leisten.“

Die Verträge mit den Agenturen laufen immer ein Jahr lang, dann entscheidet das Freshman Institute anhand der Ergebnisse über eine Verlängerung. Zurzeit stehen 19 indische Agenturen auf der Liste des Instituts. Sie sind in der Regel für Hochschulen in der ganzen Welt tätig. Auch mit kleineren Agenturen könne die Zusammenarbeit gut klappen, sagt Maria Kappenstein: „Der Gründer einer unserer Agenturen hat in Deutschland studiert. Dass er unsere Sprache und das deutsche Hochschulsystem gut kennt, ist natürlich ein sehr großer Vorteil.“ //



Großes Interesse: Immer mehr indische Studierende kommen zum Studium nach Deutschland.

4.4

Gezielt rekrutieren

Drei Hochschulen, die in Indien erfolgreich um qualifizierte Studierende werben, geben Tipps.

Von Miriam Hoffmeyer

Individuelle Beratung

Technische Universität Kaiserslautern

Eine mittelgroße Universität in einer mittelgroßen, im Ausland eher unbekanntem Stadt hat es unter Marketing-Gesichtspunkten nicht leicht. Zwar gehört die Technische Universität Kaiserslautern (TUK) nach den Times Higher Education Young University Rankings zu den 150 besten Hochschulen der Welt, die jünger als 50 Jahre sind. Doch werden nur die Bestplatzierten wirklich wahrgenommen und Kaiserslautern steht auf Rang 62 – im Mittelfeld. Trotzdem kommen immer mehr Studierende aus dem Ausland an die Universität. Vor allem die Zahl der Inder steigt kontinuierlich, im Wintersemester 2017/2018 stellten sie mit 428 Studierenden die größte Gruppe der internationalen Studierenden. Mehr als 90 Prozent von ihnen sind in englischsprachigen Masterprogrammen in Informatik, Maschinenbau und Verfahrenstechnik sowie Elektro- und Informationstechnik eingeschrieben.

Dieses Studienangebot wird vor allem über den Service von GATE-Germany in Indien bekannt gemacht: Die TUK nimmt regelmäßig an den GATE-Germany-Hochschulmessen teil und schaltet Anzeigen im Newsletter der DAAD-Außenstelle Neu-Delhi. „Das ist sehr effizient und schont unser begrenztes Budget für Marketing“, meint die Leiterin der Abteilung Internationale Angelegenheiten (ISGS), Dr. Parya Memar. Eine Besonderheit in Kaiserslautern ist das Bewerbungsmanagement: Die Vorauswahl unter den internationalen Bewerbern wird nicht an den Dienstleister uni-assist delegiert, der Studienbewerbungen für 180 Hochschulen in Deutschland prüft. Stattdessen kümmert sich das International Office in Kaiserslautern selbst um die Bewertung der Zeugnisse und die Auswahl der Bewerber. Allein 2017 wurden rund 2.500 Anfragen beantwortet. „Das ist aufwendig, aber gerade Studierende aus Indien legen viel Wert auf persönliche, individuelle Beratung“, erklärt Memar. „Sie möchten ihre Fragen gern im Gespräch stellen. Nur dann fühlen sie sich gut aufgehoben.“ Auf der Website der TUK gibt es zudem auf bestimmte Länder zugeschnittene Informationen mit Studierenden-Testimonials und weiterführende Links, etwa zur Indian Students Association Kaiserslautern (ISAK) oder zu länderspezifischen Stipendienangeboten. //

Empfehlungsmarketing

Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin

2009 startete das DAAD-Programm A New Passage to India mit dem Ziel, die Indienkompetenz deutscher Nachwuchswissenschaftler zu verbessern. Noch im selben Jahr ermöglichte es der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin (HWR), einen Austausch mit indischen Hochschulen ins Leben zu rufen. Allein bis zum Wintersemester 2017/2018 kamen mehr als hundert indische Studierende für ein Auslandssemester oder einen Summer-School-Aufenthalt an die Berliner Hochschule. Im Gegenzug gingen viele Deutsche nach Indien. Die englischsprachigen MBA- und Masterprogramme der HWR sind auch für Studierende aus Indien attraktiv. Die hohe Zahl der Bewerber führt die Leiterin des International



Begeisterung für Technologie: Viele indische Studierende entscheiden sich für MINT-Studiengänge.

Office, Ingrid Sperber, nicht zuletzt auf die Mundpropaganda der Austauschstudierenden zurück.

Für die Pflege der Kooperationen mit ihren drei privaten Partnerhochschulen in Mumbai, Neu-Delhi und Pune hat die HWR einen eigenen Indien-Beauftragten eingesetzt. „Das ist sehr wichtig, weil man vor allem am Anfang sehr eng mit den Partnern zusammenarbeiten muss“, sagt Sperber. Da von Einzelpersonen viel abhängt, könnten Personalwechsel bei den Partnerhochschulen schnell zu Schwierigkeiten führen – eine vierte Kooperation ist aus diesem Grund gerade ausgelaufen. Während die HWR ihre konsekutiven Masterstudiengänge nicht gezielt im Ausland bewirbt, vermarktet sie die weiterbildenden MBA- und Masterprogramme ihrer Berlin Professional School weltweit. Sie richten sich an Bewerber mit Berufserfahrung. Geworben wird auf DAAD-Websites und in Newslettern, auf Messen, mit Web-Seminaren und in der DAAD-Online-Datenbank International Programmes. Viele Bewerber stammen aus Indien. Ihr Anteil an den Studierenden liegt aber nur bei 15 bis 20 Prozent, weil die Hochschule eine möglichst große internationale Vielfalt der Teilnehmer anstrebt. //

Gute Antworten

Hochschule Hof

„Seit 2006 kümmern wir uns mit viel persönlichem Einsatz und Engagement um das Thema Indien“, sagt Susanne Krause, Leiterin des International Office der Hochschule Hof. „Damals hat sich schon abgezeichnet, dass das Land eine sehr interessante wirtschaftliche und wissenschaftliche Entwicklung nehmen würde.“ Nicht nur Wissenschaftler, sondern auch Verwaltungsmitarbeiter reisten mit der Hochschulleitung nach Indien, um Kooperationen anzubahnen. 2008 wurde

das Bayerisch-Indische Zentrum für Wirtschaft und Hochschulen in Hof angesiedelt, denn viele Unternehmen der Region, vor allem Automobilzulieferer, lassen Produkte in Indien fertigen. Im englischsprachigen Bachelorstudiengang Innovative Textiles oder dem in Europa einzigartigen, seit 2011 bestehenden MBA-Programm German-Indian Management Studies werden auch Führungskräfte für diese Werke ausgebildet.

Inzwischen hat die oberfränkische Hochschule ein weitverzweigtes Netzwerk aus Alumni und früheren Gastprofessoren in Indien aufgebaut. „Persönliches Vertrauen spielt in dem Land eine sehr große Rolle“, meint Susanne Krause. „Deshalb muss man regelmäßig dort präsent sein. Wenn ein indischer Professor unsere Hochschule kennt und empfiehlt, hat das eine ungeheure Wirkung.“ Im Wintersemester 2017/2018 kamen 45 Prozent der internationalen Studierenden in Hof aus Indien.

Um neue Studierende zu gewinnen, nutzt die Hochschule vor allem Messen, GATE-Germany-Angebote sowie eigene Web-Seminare. „Inder sind sehr internetaffin“, sagt Krause. „Die Web-Seminare haben regelmäßig etwa hundert Teilnehmer und viele bewerben sich danach auch bei uns.“ Inder, die bereits in Hof studieren, sind regelmäßig zugeschaltet. Denn die Teilnehmer der Web-Seminare sind meist schon gut über die Studiengänge informiert, haben aber viele Fragen zum Alltag in Deutschland. //



45

Prozent der internationalen Studierenden der Hochschule Hof kommen aus Indien.



4.5

Was Studierende sagen

Was hilft jungen Indern, die sich für ein Studium in Deutschland interessieren? Welche Erfahrungen machen Deutsche, die in Indien eine Hochschule besuchen? Vier Studierende und Absolventen berichten.

Interviews: Christina Pfänder

Surfen im Netz und direkte Gespräche

Herr Prasad, Sie haben bereits zahlreiche Auslandsaufenthalte absolviert. Wie haben Sie sich im Vorfeld über die Angebote informiert? Schon während meines Bachelorstudiums habe ich mich für einen Auslandsaufenthalt in Europa, speziell in Deutschland, interessiert. Freunde haben mich dann auf das Goethe-Institut und das DAAD-Informationszentrum in Bangalore aufmerksam gemacht. Hilfreich war vor allem der persönliche Kontakt zu den DAAD-Mitarbeitern, die meine Fragen beantworteten. Zudem habe ich die vom DAAD organisierten Seminare besucht, in denen allgemein über Auslandsaufenthalte und die

verschiedenen Förderprogramme Auskunft gegeben wurde. Beides war für mich sehr wichtig, um das Prozedere im Ganzen und die einzelnen Schritte zu verstehen.

Hätten Sie im Vorfeld weitere Unterstützung benötigt? Nein, insgesamt fühlte ich mich gut aufgehoben. Dabei muss ich klar sagen: Ohne die Hilfe vom DAAD wäre mir ein Auslandsstudium nur schwer möglich gewesen. Als Stipendiat eines Förderprogramms hatte ich keine Schwierigkeiten, ein Visum zu bekommen. Auch die bürokratischen Angelegenheiten, die in Deutschland anfallen, wie das Abschließen von Versicherungen, waren schnell geregelt.



privat

Narayan Prasad

hat Ingenieurwissenschaften am Sri Bhagawan Mahaveer Jain College of Engineering in Bangalore studiert. 2010 kam er, gefördert vom Erasmus-Mundus-Programm, als Masterstudent der Raumfahrttechnik an die Universität Würzburg. Weitere Masterstudiengänge führten ihn anschließend nach Frankreich, Schweden und zurück nach Indien, wo er 2012 die Firma Dhruva Space gründete. Derzeit promoviert Prasad als DAAD-Stipendiat am Lehrstuhl für Supply Chain Management der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

Wieso haben Sie sich bereits zweimal für Deutschland als Studienort entschieden? Dafür sind mehrere Faktoren ausschlaggebend. Wichtig ist mir zum einen der Faktor Sicherheit: Ich möchte in einem Land studieren, in dem ich mich ohne Risiko bewegen kann. Auch die Finanzierung spielt für mich eine Rolle, anders als zum Beispiel in den USA fallen in Deutschland keine Studiengebühren an. Bei der Wahl der Hochschule haben für mich Diversität und Internationalität Priorität: Während meines Masters an der Universität Würzburg konnte ich gemeinsam mit 45 Studierenden aus 25 unterschiedlichen Ländern arbeiten, die als Physiker oder Elektrotechniker alle eine unterschiedliche fachliche Ausrichtung hatten. Für meine Promotion stand vor allem die Suche nach einem geeigneten Betreuer im Vordergrund, den habe ich hier an der Universität Erlangen-Nürnberg gefunden.

Über welche Wege haben Sie sich informiert? Die Websites von Research in Germany und des DAAD waren für mich sehr aufschlussreich: Sie bieten einen detaillierten, breit gefächerten Einblick in die Hochschullandschaft und die Studienmöglichkeiten. Vor meinem Masterstudium nutzte ich beispielsweise die Datenbank International Programmes, um nach Universitäten zu suchen, die für mein Fach

Veranstaltungen auf Englisch anbieten. Wichtig waren auch die Informationen zu Finanzierung und Kosten.

Was hat Sie am meisten in Deutschland überrascht? Neu war für mich unter anderem die Art und Weise, Leistungen anzuerkennen. In Indien ist es üblich, seine Wertschätzung wortreich auszudrücken, mit Kritik hält man sich in der Regel zurück. Anders in Deutschland: Sagt der Chef nichts, ist das schon ein Lob, Kritik wird direkt geübt. Diese Offenheit hat mir geholfen, meine Leistungen zu verbessern. //

Bildungsmessen und Tipps von Studierenden

Frau Handa, was hat Sie motiviert, in Jena zu studieren? Innerhalb der Physik wollte ich mich gerne auf einen zukunftssträchtigen Bereich fokussieren – und Spezialisten auf den Gebieten der Optik und der optischen Technologien sind derzeit sehr gefragt. Der Masterstudiengang Photonics in Jena bereitet die Absolventen auf die beruflichen Anforderungen gut vor: Ich hatte schon vor meinem Abschluss eine Stelle als Technische Vertriebsingenieurin gefunden. Bei der Wahl der Universität spielte für mich auch die Unterrichtssprache eine Rolle. Alle Vorlesungen und Seminare finden bei diesem Masterstudiengang auf Englisch statt. Mittlerweile kann ich allerdings ausreichend Deutsch, um mich im Alltag zurechtzufinden. Das ist mir wichtig, da ich auch meine weitere Zukunft in Deutschland sehe.

„Bei der Wahl der Universität spielte die Sprache eine große Rolle. Alle Vorlesungen und Seminare finden auf Englisch statt.“

Wie haben Sie von dem Programm in Jena erfahren? Zunächst habe ich während meines Bachelorstudiums im Internet recherchiert. Dass ich nach Deutschland gehen wollte, war mir schnell klar, anders als in Großbritannien oder den USA – die für mich als Physikerin ebenso interessante Perspektiven bieten – fallen in Deutschland keine Studiengebühren an. Auf Websites verschiedener Universitäten, des DAAD und anderer Organisationen habe ich mich zunächst allgemein über die Möglichkeiten in Deutschland, die Universitäten, Studiengänge und verschiedene Stipendienangebote informiert. Wertvoll war für mich auch die German Study & Research Expo India, eine internationale Hochschulmesse in Delhi, die GATE-Germany organisiert: Dort konnte ich mit Vertretern verschiedener Universitäten persönlich sprechen, auch mit Mitarbeitern der Universität in Jena. Das war 2015, ein knappes Jahr später bin ich dann nach Deutschland gereist.

Welche Informationen waren für Sie besonders nützlich? Auf der Bildungsmesse konnte ich viele Details zu den Studiengängen erfahren – das erleichterte mir die Entscheidung. Zudem habe ich dort Tipps bekommen, wie ich einen Lebenslauf erstelle. Ohne diese Hinweise hätte ich das Stipendium der Universität Jena vielleicht nicht ohne Weiteres bekommen. Ebenso hilfreich waren Veranstaltungen der DAAD-Außenstelle Neu-Delhi. Bei Präsentationen der Mitarbeiter, aber auch in Gesprächen mit DAAD Young Ambassadors, habe ich viel Wissenswertes zum deutschen Alltag, zu kulturellen Unterschieden, Verwaltung und Stipendienmöglichkeiten gelernt.



privat

Shiti Handa

hat an der University of Delhi Physik studiert. 2015 erhielt sie ein Stipendium der Friedrich-Schiller-Universität Jena, an der sie im April 2018 den Masterstudiengang Photonics abgeschlossen hat. Shiti Handa arbeitet in Karlsruhe als Technische Vertriebsingenieurin.

Sie bleiben jetzt erstmal in Deutschland. Was schätzen Sie hier? Mir gefällt beispielsweise die deutsche Arbeitskultur. Die Menschen werden wegen ihrer Leistung respektiert, unabhängig davon, auf welcher hierarchischen Stufe sie stehen. Während meiner drei Praktika und an der Universität wurde ich von meinen Kollegen und Kommilitonen immer gut aufgenommen. Selbst als ich noch nicht gut Deutsch sprechen konnte, fühlte ich mich integriert. //

Stärkere Eigeninitiative entwickeln

Frau Nguyen, wie und wann haben Sie sich über einen Auslandsaufenthalt informiert? Ich habe vor allem im Internet recherchiert. Etwa ein Jahr vorher habe ich nach Websites gesucht, die sich speziell an deutsche Medizinstudierende wenden. Über das Bewertungsportal PJ-Ranking, auf dem Studierende über ihre Erlebnisse berichten und Kliniken sowie Stationen bewerten, bin ich dann auf das King Edward Memorial Hospital aufmerksam geworden. Detaillierte Informationen zur Klinik, zur Bewerbung und zu Ansprechpartnern habe ich direkt auf der Website des King Edward Memorial Hospital abgerufen.

Welche anderen Orte hätten Sie interessiert? Für mich kamen nur englischsprachige Länder in Betracht, da ich neben meinen Muttersprachen Deutsch und Vietnamesisch nur Englisch als Fremdsprache beherrsche. Die Vereinigten Staaten und Großbritannien waren in der engen Auswahl, für New York hatte ich sogar schon eine Zusage in der Tasche.

Was hat Sie davon überzeugt, nicht nach New York, sondern nach Mumbai zu gehen? Ich spiele mit dem Gedanken, nach meiner Ausbildung für Ärzte ohne Grenzen zu arbeiten. Dafür ist es notwendig, bereits mindestens sechs Monate in einem Entwicklungsland gearbeitet zu haben. Am King Edward Memorial Hospital hatte ich die Gelegenheit, unter ganz anderen Voraussetzungen als in Deutschland zu arbeiten und damit auch mich selbst zu erproben: Die Klinik ist staatlich geführt, unter den Patienten sind viele ärmere Menschen. Die Ärzte stehen vor der Herausforderung, mit geringen Ressourcen eine bestmögliche Behandlung zu gewährleisten. Darüber hinaus



privat

Thuy Linh Nguyen

studierte an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel Humanmedizin. Während des praktischen Jahrs, das sie an der Universitätsklinik Hamburg-Eppendorf absolviert, reiste sie mit einem DAAD-Stipendium nach Mumbai und arbeitete vier Monate in der Anästhesie des King Edward Memorial Hospital.

bietet die Klinik internationalen Mediziner*innen ein interessantes Programm, an dem ich gerne teilnehmen wollte. Doch ich muss sagen: Trotz der engen Einbindung war es anfangs nicht einfach, mich in Indien zurechtzufinden.

Was hätte Ihnen den Start erleichtert? Ich muss dazu selbstkritisch sagen, dass ich nicht alle Beratungsangebote wahrgenommen habe, die es zum Beispiel vonseiten des DAAD im Vorfeld gab. Ich war zur Zeit meiner Bewerbung einfach sehr ins Studium eingebunden. Ich hätte da stärkere Eigeninitiative entwickeln und mich im Vorfeld vor allem mehr über den indischen Alltag informieren können. Mir war zum Beispiel nicht bewusst, dass Englisch in Indien zwar als Amtssprache gilt, von einfachen Menschen aber oft nicht gesprochen wird.

„Ich hatte die Chance, unter ganz anderen Voraussetzungen zu arbeiten.“

Welche Eindrücke von Indien haben Sie mitgenommen? Besonders fasziniert hat mich der Gegensatz zwischen den modernen Großstädten und den traditionellen Dörfern, in denen das Kastensystem immer noch spürbar ist. Als sehr positiv habe ich die Gastfreundschaft und Ehrlichkeit der Menschen in Mumbai erlebt – das hätte ich in diesem Maß nicht erwartet. //

Gespräche mit Dozenten

Herr Vantard, Sie haben das erste Jahr Ihres Masterstudiums in Kolkata absolviert. Weshalb? Für mein interdisziplinär und multiregional angelegtes Studium ist ein Auslandsaufenthalt absolut empfehlenswert. Ich hatte mich schon während meines Bachelors in Regionalstudien Asien/Afrika auf die Region Südasien spezialisiert und an der Humboldt-Universität zu Berlin (HU) Sprachkurse in Hindi und Bengalisch besucht. Deshalb fiel meine Wahl für die Auslandssemester auf Indien – ein diverses und geschichtlich sehr interessantes Land.

Welche Informationskanäle haben Sie zur Vorbereitung auf Ihre Auslandsaufenthalte genutzt? Ich bin auf Dozenten und Professoren direkt zugegangen und habe mit ihnen Gespräche geführt. So habe ich erfahren, dass zwischen der HU und mehreren internationalen Universitäten Kooperationsabkommen bestehen – auch zwischen dem Institut für Asien- und Afrikawissenschaften der HU und dem Fachbereich für Geschichte der Jadavpur University. Die wissenschaftlichen Mitarbeiter und Professoren stehen in engem bilateralen Austausch mit ihren indischen Kollegen, dadurch habe ich alle relevanten Informationen mühelos erhalten. Auch mein Aufenthalt in Assam während des Bachelorstudiums kam schon so zustande. In Indien konnte ich jederzeit auf direkte Ansprechpartner zurückgreifen, das war natürlich ein großer Vorteil.

Was hat Sie von der Jadavpur University überzeugt? Kolkata liegt geografisch in der Nähe meines Forschungsschwerpunkts, dem Nordosten Indiens. Zudem hatte ich, unter anderem von Kommilitonen, nur Gutes von der Jadavpur University gehört: Die Universität hat im gesamtindischen Vergleich den Ruf, relativ liberal und gesellschaftskritisch zu sein – das war für mich ein wichtiges Kriterium. Online habe ich keine aussagekräftigen Referenzen gefunden, entscheidend war für mich der persönliche Austausch. Zudem bietet meiner Ansicht nach unter den indischen Großstädten Kolkata die beste Lebensqualität.

Was hat Ihnen besonders gefallen? Als einstige und langjährige Hauptstadt Britisch-Indiens findet man in den Archiven in Kolkata viele interessante Details zur Kolonialgeschichte und dem historischen Hintergrund der Region. Ich habe sehr gerne dort gelebt, auch weil es in Kolkata weniger hektisch zugeht als in Mumbai oder Neu-Delhi. Zudem habe ich an der Jadavpur University einige Koryphäen der Geschichtswissenschaften kennengelernt, das war fachlich bereichernd. //



Jona Vantard

fürhte der Masterstudiengang Moderne Süd- und Südostasienstudien der Humboldt-Universität zu Berlin (HU) Ende Dezember 2016 an die Jadavpur University in Kolkata. Mit einem DAAD-Stipendium studierte er dort bis Anfang Februar 2018 Geschichtswissenschaften. Zuvor war er bereits zu sechswöchigen Feldforschungen in den indischen Bundestaat Assam gereist.

HOCHSCHULMARKETING IN INDIEN

Wie finden deutsche Hochschulen in Indien die richtigen Bewerber für ihre Studien- und Promotionsangebote? Welche Wege und Instrumente eignen sich zur Rekrutierung der Kandidaten am besten? Antworten gibt dieser Band der Schriftenreihe Hochschulmarketing. Viele Praxisbeispiele und Tipps von Kennern der indischen Hochschullandschaft zeigen, wie Marketingmaßnahmen und Kooperationen mit indischen Hochschulen für beide Seiten erfolgreich umgesetzt werden können. Zudem bietet diese kompakte Übersicht Einblicke in die Strukturen und aktuellen Themen der indischen Hochschul- und Forschungslandschaft sowie einen Überblick zu den politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen im Land.